Universität Zürich[UZH]

Journal

42. Jahrgang
Nr. 5
Oktober 2012

Die Zeitung der Universität Zürich

Heimat Campus

Auf dem Campus Hönggerberg entsteht die grösste studentische Wohnsiedlung Zürichs. 500 Studierende werden hier bald wohnen.

Seite 3

Auf der Datenautobahn

Heinz Dickenmann hat die Hauptbibliothek Universität Zürich erfolgreich vom analogen ins digitale Zeitalter geführt. Ende Jahr geht der Chefbibliothekar in Pension.

Seite 5

Clown auf Visite

Als Dr. Jo, in buntem Arztkittel und mit roter Nase, bringt Johannes Zürrer kleine Patienten im Kinderspital Zürich zum Lachen.

Seite 11

Damals an der UZH

In der Rubrik «Meine Alma Mater» erzählt diesmal Andreas Brunner, Leitender Oberstaatsanwalt des Kantons Zürich, aus seiner Studienzeit an der UZH. Noch heute pflegt der Strafrechtler engen Kontakt zum Rechtswissenschaftlichen Institut.

Seite 13

Wenn alles zu viel wird

Das Team der Psychologischen Beratungsstelle hilft bei Sorgen und Nöten.

Illustration Camille Perrochet

Unter Druck: Gerade vor Prüfungen kann der Lernstoff belastend sein.

Alice Werner

Bis vor kurzem hätte sich Theo (Name geändert) so ein befreites Lachen gar nicht mehr vorstellen können. Und wenn, dann hätte es wohl ziemlich metallisch geklungen, denn vor dem «drohenden» Assessment verwandelte sich der Psychologiestudent schleichend in eine 24-Stunden-Lernmaschine. Der Kollaps kam pünktlich zur Prüfung und endete in einem Total-Blackout.

So wie Theo geht es auch anderen Studierenden. Versagensängste, Motivationsprobleme, das Alles-wächst-mir-über-den-Kopf-Gefühl sind Anzeichen von Stress. «Dabei ist es in gewissem Umfang normal», sagt Ulrich Frischknecht, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle von UZH und ETHZ (PBS), «wenn es im Studium oder während des Doktorats Stressphasen gibt.» Besonders in den ersten Semestern leiden Studierende unter Leistungsdruck und der Sorge, den eigenen hohen Ansprüchen oder den Erwartungen der Eltern nicht zu genügen. Scheitern ist keine Option. Später werfen das nahende Studienende oder die Zeit des Doktorats verunsichernde Fragen auf, primär zu Berufseinstieg und neuer sozialer Rolle nach Abschluss der Adoleszenz.

Über 1900 Einzel- und Gruppengespräche haben die Psychologinnen und Psychologen der PBS 2011 mit Immatrikulierten beider Zürcher Hochschulen geführt. Auffällig: Die deutliche Zunahme um 45 Prozent bei den Erstkonsultationen, gemessen für den Zeitraum 2007–2011.

Dies kann nur zum Teil an den Studierendenzahlen liegen, die in der gleichen Zeitspanne um 12 Prozent gestiegen sind. Ein wichtiger Grund könnte vielmehr sein, dass die Beratungsangebote heute im universitären Alltag sehr präsent sind. Zudem gilt es längst nicht mehr als Makel, Hilfsangebote wahrzunehmen. Die Vermutung dagegen, die Bologna-Reform sei der Hauptgrund für mehr Stress im Studium, kann Frischknecht nur bedingt bestätigen. Bei besonders leistungsorientierten Studierenden erkenne er zwar eine gewisse Atemlosigkeit, aber: «Über das System Hochschule wird uns gegenüber nur selten geklagt. Es sind eher Zweifel an der eigenen Person, die unsere Klienten zu uns führen.»

Dass die Zahl der Neuanmeldungen bei der PBS gestiegen ist, hat also wohl heterogene Gründe.

Vergessen werden sollte bei allen Unkenrufen über die ausgebrannten Studentinnen und Studenten von heute auch nicht, dass «nur» 2,5 Prozent der Studierendenschaft von UZH und ETHZ psychologischer Hilfe bedarf – das ist, zum Glück, recht wenig.

Mehr zum Thema ab Seite 6.

Vivum Latinum

Die Lateinpflicht für die Fächer Englische Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie bleibt an der Universität Zürich bestehen. Die Fakultätsversammlung der Philosophischen Fakultät hat einen entsprechenden Antrag zur Abschaffung des Lateinobligatoriums mit klarer Mehrheit abgelehnt. Hauptargument für diesen Entscheid war, dass ohne die Pflicht zum kleinen Latinum bestimmte Fächerkombinationen unattraktiv würden. Philosophie und Deutsch etwa, eine heute beliebte Wahl bei Studierenden. Denn fiele das Obligatorium für das Fach Philosophie, müssten Studienanfänger ohne Lateinkenntnisse das Latinum dennoch nachholen – für die deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft sind nach wie vor Kenntnisse der alten Sprache vorzuweisen. Bestehen bleibt mit dieser Entscheidung ein Mobilitätsproblem für jene Studierende, die etwa ihren Bachelor an einer Universität ohne Lateinobligatorien absolviert haben, und nun einen MA-Studiengang an der UHZ belegen wollen.

Gegen den Ärztemangel

Als erste Universität der Schweiz reagiert die Universität Zürich auf den Mangel an Ausbildungsplätzen für Medizinstudierende und erhöht die Aufnahmekapazität für das erste Studienjahr der Bachelorstudiengänge an der Medizinischen Fakultät von 240 auf 300 Plätze. Damit bildet die UZH verglichen mit dem Herbstsemester 2008 50 Prozent mehr Human-Medizinstudierende aus – die Studienplätze für Chiropraktik miteinberechnet.

Die UZH leistet damit einen wesentlichen Beitrag, um dem stark gestiegenen Bedarf an Ausbildungsplätzen für Mediziner in der Schweiz gerecht zu werden. Mehr Studienplätze erfordern neben der Finanzierung und dem Zugang zu einem grösseren Kreis an Lehrspitälern auch genügend Patientinnen und Patienten, die sich für die Lehre zur Verfügung stellen. Dank der Kapazitätserhöhung werden im Jahr 2019 voraussichtlich 25 Prozent mehr angehende Ärztinnen und Ärzte als heute ihr Medizinstudium an der Universität Zürich abschliessen.

Die zusätzlichen Kosten belaufen sich schätzungsweise auf 11 bis 14 Millionen Franken pro Jahr.

Aus den Sternen gelesen

Mit Rita Gautschy, Astronomin und Altertumsforscherin, wurde dieses Jahr erstmals eine Frau mit dem Cogito-Preis ausgezeichnet. Die Forscherin konnte mit Unsicherheiten behaftete Zeittafeln aus dem alten Ägypten und Mesopotamien mithilfe historisch dokumentierter astronomischer Ereignisse sichern. Aus der Analyse von hundert Sonnen- und Mondfinsternissen, die in neubabylonischen Quellen dokumentiert sind, gewann Gautschy Informationen über die Zuverlässigkeit antiker Beobachtungsdaten und ermittelte die Zeitabweichung, die durch die Änderung der Tageslänge entsteht.

Der Cogito-Preis ist mit 50 000 Franken dotiert und wird alle zwei Jahre an der UZH von der Cogito Foundation vergeben. Ziel der Stiftung ist, die Verständigung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften zu fördern. Zu den bisherigen Preisträgern gehören etwa der Biologe und Epistemologe Hans-Jürg Rheinberger und der Physiker und Philosoph Michael Esfeld.

www.cogitofoundation.ch

Ernst Fehr ausgezeichnet

Der UZH-Wirtschaftsprofessor Ernst Fehr wurde mit dem Gottlieb Duttweiler Preis 2013 ausgezeichnet. Er erhielt den mit 100 000 Franken dotierten Preis für seine bahnbrechende Forschung zur Rolle von Fairness in Märkten, Organisationen und bei individuellen Entscheidungen. Der Vorarlberger untersucht seit rund zwei Jahrzehnten das Sozialverhalten und die wirtschaftlichen Präferenzen des Menschen. Dabei habe er das alte Erklärungsschema des Menschen als «Homo Oeconomicus» revidiert, schreibt das Gottlieb Duttweiler Institut in einer Mitteilung. Fehr konnte über Kulturgrenzen hinweg die «Fairnesspräferenzen» der Menschen dokumentieren, also wie oft, und unter welchen Bedingungen wir nicht vom Egoismus, sondern vom Wunsch nach Gerechtigkeit getrieben sind. Durch seinen transdisziplinären Forschungsansatz ist Fehr der Brückenschlag von der Ökonomie zu Psychologie, Biologie und Neurowissenschaften gelungen.

Die Preisverleihung findet am 9. April 2013 statt. Die Laudatio hält der Verhaltensökonom Dan Ariely. Frühere Preisträger waren unter anderem Wikipedia-Gründer Jimmy Wales sowie Alt-UNO-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger Kofi Annan.

Impressum

Journal • Die Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion Journal. Seilergraben 49, 8001 Zürich. Telefon 044 634 44 30. E-Mail: journal@kommunikation.uzh.ch • Verantwortliche Redaktorinnen: Natalie Grob (gro), Alice Werner (awe) • Leiter Publishing: David Werner (dwe) • Layout: Frank Brüderli (fb) • Gestaltungskonzept: TBS Identity • Korrektorat: Nina Wieser • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbüelstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16 500 Exemplare • Erscheint sechsmal jährlich • Inserate: Zürichsee Werbe AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56 11, annoncen@zs-werbeag.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • Das Journal als pdf-Datei: www.kommunikation.uzh.ch/publictions/journal.html

Einmaliges Potenzial

UZH, ETHZ und das Universitätsspital haben gemeinsam das Label «Hochschulmedizin Zürich» lanciert.

Marita Fuchs

Zürich hat als Forschungsplatz viel zu bieten: Zwei ausgezeichnete Hochschulen und ein grosses Universitätsspital; alle drei Standorte liegen räumlich eng beieinander. Jetzt rücken die drei Institutionen im Bereich der Medizin noch näher zusammen und schliessen mit der Gründung der «Hochschulmedizin Zürich» einen Pakt für Forschung und Innovation.

Schneller Wissenstransfer

An einer Informationsveranstaltung Ende September in der Aula der Universität Zürich sagte Daniel Wyler, Prorektor Medizin und Naturwissenschaft der UZH, dass die UZH mit der schweizweit grössten Medizinischen Fakultät, mit der Vetsuisse-Fakultät und fünf universitären Spitälern gemeinsam mit der ETH Zürich ein einmaliges Potenzial besitze. Und Roland Siegwart, Vizepräsident für Forschung und Wirtschaftsbeziehungen der ETH Zürich, betonte, dass für die ETHZ die Medizin an der Schnittstelle zu den Ingenieur- und Naturwissenschaften zunehmend an Wichtigkeit gewinne. Auch Gregor Zünd, Direktor Forschung und Lehre am Universitätsspital, hob den Nutzen für seine Institution hervor: «Der schnelle Wissenstransfer von der Grundlagenforschung in die Klinik ist für das Universitätsspital von grosser Bedeutung.»

Die Aufgaben und Ziele der neuen Kooperation umriss Professor Wolfgang Langhans, Vorsteher des Departements Gesundheitswissenschaften und Technologie an der ETH Zürich: Neben dem Aufbau von interdisziplinären Forschungsprojekten und der Einrichtung gemeinsamer Kompetenzzentren und Netzwerke sei die «Hochschulmedizin Zürich» auch Ansprechpartnerin für die Medien, für Sponsoren und interessierte Forschende. Später sollen auch Ausbildungsprojekte folgen.

Interdisziplinäre Kompetenzzentren

Zunächst gründet die «Hochschulmedizin Zürich» zwei Kompetenzzentren. Holger Moch, Professor für Pathologie an der UZH, stellte das erste Zentrum «Personalisierte Medizin» vor. In Zukunft möchte man in diesem Bereich individuell massgeschneiderte Medikamentierungen auf der Basis von Erbgut-Analysen ermöglichen. Unter dem Dach der «Hochschulmedizin Zürich» soll ein international renommiertes Zentrum für personalisierte Medizin geschaffen werden, in dem Genetiker, Biologen, Pharmakologen, Pathologen, Informatiker und andere Forschende zusammenarbeiten.

Markus Rudin, Professor für Molecular Imaging an UZH und ETHZ, stellte das zweite Kompetenzzentrum der «Hochschulmedizin Zürich» vor: Das Zentrum für biomedizinische Bildgebung. Auf dem Gebiet der Bildgebung verfügt Zürich traditionsgemäss über starke Forschungsgruppen, etwa im Bereich Magnetresonanztomographie. Eine Herausforderung für diesen Wissenschaftsbereich sei es, eine noch präzisere Übersetzung von Bildinformationen in biologische Informationen zu ermöglichen. Wenn der Arzt einen weissen Fleck auf einem Bild sehe, werde er in Zukunft erkennen können, welche molekularen Prozesse dahinterstecken.

Die Besatzung des UZH-Professoren-Boots konnte bei der Siegerehrung stolz auf ihren Blitzstart sein.

Mehr als einen Ruderschlag voraus

Der traditionsreiche Rudermatch Uni-Poly auf der Limmat fand dieses Jahr Ende September anlässlich der «Zurich City Sprints» statt. Neben Weltklasse-Ruderern trugen auch die beiden Hochschulmannschaften ihre Matches aus. Das seit 1945 durchgeführte Rennen zwischen der Universität Zürich und der ETH Zürich entschied die UZH dieses Jahr zum 24. Mal für sich. Eindeutig war die Sache auch beim Rennen der Professoren: Hier reichte ebenfalls ein Lauf, um das Siegerteam zu ermitteln. Dabei hatte der Achter der Universität den Bug klar vorn. Die Professoren der Universität Zürich überquerten dank gelungenem Blitzstart und starkem Rennen die Ziellinie mit deutlichen vier Sekunden Vorsprung.

Personalvorsorge

Rund 4000 Mitarbeitende der Universität Zürich sind bei der BVK Personalvorsorge des Kantons Zürich versichert. Nach schwierigen Jahren ist nun der Sanierungs- und Professionalisierungsprozess der Pensionskasse auf guten Wegen. Es werden grosse Anstrengungen unternommen, Governance sowie Anlageorganisation und -prozess zu verbessern. Die BVK bietet ein gutes, konkurrenzfähiges Leistungspaket. Die Universitätsleitung hat daher beschlossen, weiterhin mit der BVK zusammenzuarbeiten.

Die BVK wird bis Ende 2013 rechtlich, organisatorisch und finanziell aus der Verwaltungsstruktur des Kantons herausgelöst und als privatrechtliche Stiftung neu aufgestellt. Künftig werden die Versicherten die Möglichkeit haben, über den Stiftungsrat, das oberste Organ der Vorsorgeinstitution, direkten Einfluss auf die Geschäftsführung zu nehmen.

Der 18-köpfige Stiftungsrat wird sich paritätisch aus Vertreterinnen und Vertretern der Versicherten und der Arbeitgeber zusammensetzen. Vom 26. Oktober bis am 24. November findet die Wahl in den Stiftungsrat statt. Wahlberechtigt sind alle Aktivversicherten.

Siebzig Personen kandidieren für die neun Sitze der Versicherten. Unter den Kandidatinnen und Kandidaten befinden sich vier Mitarbeitende der UZH: Marianne Frischknecht, Leiterin Lohn/Sozialversicherungen der Personalabteilung; Thomas Gächter, Professor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät; Christina Hofmann, Leiterin Kommunikation, sowie Peter Meier, Projektleiter Haustechnik, Abteilung Bauten und Investitionen. *dwe*

Die BVK hat eine elektronische Wahlplattform eingerichtet: www.bvk.ch

Wissen zu MS bündeln

Am Universitätsspital entsteht ein interdisziplinäres Kompetenzzentrum für Menschen mit Multipler Sklerose (MS). Neu wird sein, dass zusätzlich zur ärztlichen Versorgung sogenannte Advanced Practice Nurses, die über ein spezialisiertes Fachwissen verfügen und praxiserfahren sind, die Betreuung von MS-Patienten bewerkstelligen.

In der Schweiz pflegen Advanced Practice Nurses bereits Patienten in den Bereichen HIV und Krebs. Ziel ist eine kontinuierliche, interprofessionell abgestimmte Begleitung der MS-Patienten im Alltag. Die Planungsarbeiten für das Kompetenzzentrum sind voraussichtlich im Januar 2013 abgeschlossen.

Originelles Foto gesucht

Die Wissenschaftler des interdisziplinären Forschungsprojekts «Vertrauen verstehen» der Universität Zürich laden Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 15 und 25 Jahren ein, fantasievolle Fotos zum Thema «Vertrauensbilder – Bildvertrauen» einzureichen. Die Gewinner erhalten ein Preisgeld – 700 Franken für das beste Foto – und können bei einem Rundgang im Forschungslabor Neues über die Techniken der neurowissenschaftlichen Vertrauensforschung erfahren. Einsendeschluss ist der 30. November 2012.

www.vertrauen-verstehen.uzh.ch

Auf dem Campus zuhause

Die Typologie Studentenwohnhäuser hat sich seit den 1990er Jahren verändert. Heute baut man auch aus Gründen der Energieeffizienz in grösseren Dimensionen. Auf dem Hönggerberg soll bis 2015 Wohnraum für 500 Studierende entstehen.

Auf dem Hönggerberg wird die grösste studentische Wohnsiedlung in Zürich gebaut. Die Studierenden beziehen dann direkt auf dem Campus Zimmer.

Alice Werner

Bülachstrasse 1-13, gleich unterhalb vom Campus Irchel: 48 Wohnungen, 266 Zimmer, locker verteilt auf einzelne freistehende, kleinvolumige 3-Etagen-Häuser. Dazwischen viel Grün, Licht und Luft, Terrassen und Aussenhöfe. Vorbild für die erste neugebaute studentische Siedlung in Zürich war der Architektin Gret Löwenberg die norditalienische Universitätsstadt Pavia mit einer der ältesten Hochschulen Europas. Das Stadtbild dort wird von einer kleingliedrigen Struktur geprägt, typisch auch der überdachte Aussenraum als architektonisches Stilmittel des Gemeinschaftlichen.

Was 1994 an der Zürcher Bülachstrasse möglich war, ist heute illusorisch. Denn die städtebauliche Situation in Zürich hat sich in den letzten knapp zwanzig Jahren deutlich gewandelt. Die Landpreise, aber auch das Bauen selbst sind zu teuer geworden, freie Flächen in der städtischen Peripherie rar. Gleichzeitig wachsen die Zürcher Hochschulen stetig, und mit dieser Entwicklung steigt proportional der Bedarf an günstigem Wohnraum.

Für Rebecca Taraborrelli, Architektin und Geschäftsleiterin der Stiftung für Studentisches Wohnen in Zürich, ist klar: «Um heute effektiv auf die Nachfrage nach studentischem Wohnraum zu reagieren, müssen wir auch optimierte Neubauten in grösseren Dimensionen planen.» Neben den äusseren Rahmenbedingungen hat sich seit den 1990er Jahren aber ebenso das studentische Wohnen, oder besser: die Typologie Studentenwohnhäuser, verändert. Das ist beispielhaft an der Wohnüberbauung Bülachhof abzulesen, die zehn Jahre später und in unmittelbarer Nähe zur «Oase» an der Bülachstrasse als Erweiterungsbau entstand. Die 2½- und 4½-Zimmerwohnungen waren für kleine Wohngemeinschaften und Studentenfamilien konzipiert.

Mittlerweile wurden die Konzepte überdacht: «Es gibt nur ausnahmsweise Studierende mit Kindern», so Taraborrelli. «Ausserdem planen wir heute aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit generell grössere WGs.» Und eine Studie der WOKO, der Studentischen Wohngenossenschaft Zürich, legt dar, dass neue, herausragende studentische Wohnbauprojekte in Europa auf Organisationsformen mit höherer Autonomie und mehr Privatsphäre für die Studierenden setzen. Im Trend liegen Wohngemeinschaften in Gruppen bis maximal neun Personen und Einzelappartements mit eigenem Bad und Kochgelegenheit – Letztere entsprechen allerdings nicht den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft für eine nachhaltige ressourcenschonende Zukunft, denen sich die Schweiz verschrieben hat.

Fokus auf Energieeffizienz

Wie studentisches Wohnen in Zürich bald aussehen wird, zeigen die Modelle der geplanten Siedlung HWO auf dem Campus Hönggerberg der ETHZ. Bauherrin ist die Stiftung für Studentisches Wohnen in Zürich, die seit 25 Jahren professionelle Projektentwicklung betreibt. Sechs Neubauten hat sie seit ihrer Gründung 1987 realisiert, bis 2015 sollen in verschiedenen Bauvorhaben 1000 neue Zimmer dazukommen – zugeschnitten auf die Bedürfnisse der zukünftigen Mieter. Der wichtigste Aspekt dabei: Die Zimmermiete auf dem Campus sollte nicht mehr als durchschnittlich 500 Franken pro Monat kosten.

Im Unterschied zu den Studentenhäusern an der Bülachstrasse ist die Neubausiedlung HWO mit knapp 500 Zimmern ein wesentlich homogeneres Projekt. «Mit der Grösse geht automatisch auch eine gewisse Serialität einher», sagt Rebecca Taraborrelli. Der Fokus liegt bei dem dreiteiligen Gebäudekomplex klar auf Energieeffizienz, einem wirtschaftlichen Betriebskonzept und einer zeitgemässen inneren Organisation der Räume. Etwa durch geschickte Verbindungen gemeinschaftlicher Flächen. So sind die Küchen der einzelnen WGs durch Laubengänge verbunden. Wer will, kann also schnell mal seine Nase in Nachbars Töpfe stecken. Und dann auch gleich zum Essen dableiben.

Ausstellung «Wohnort Campus. Studentisches Wohnen rund um den Hönggerberg und den Irchel». Bis 8. Nov., ARchENA, Hönggerberg ETHZ. 14. Nov. bis 5. Dez. 2012, Lichthof der UZH.

Grosszügig: 1994 entstand in Gehdistanz zum Campus Irchel die Studierendensiedlung an der Bülachstrasse.

Bilder zVg

Verdichtet: 2003 wurde mit der Überbauung Bülachhof neuer studentischer Wohnraum geschaffen.

Universität Zürich[UZH]

Theologische Fakultät HS 2011 **Caroline Widmer Schurte** FS 2012 **Baldassare Scolari** Rechtswissenschaftliche Fakultät HS 2011 **Gian Andrea Ege · Nina Bremi · Nadja Zink · Veronica Moser** FS 2012 **Sabrina Manser · Nora Odermatt · Alecs Recher · Isabelle Baumann** Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät HS 2011 **René Hegglin · Sebastian Müller · Melanie Trost · Mathias Weyland** FS 2012 **Romano Gruber · Chloé Michel · Yagiz Özdemir · Roman Smirnov** Medizinische Fakultät HS 2011 **Maria Misteli** FS 2012 **Christian Fankhauser · Fabian Kuhn · Florian Peter Maurer** Vetsuisse Fakultät HS 2011 **Cristina Gerig** FS 2012 **Laura Lurati** Philosophische Fakultät HS 2011 **Martina Kränzlin · Nadine Zwyer · Ante Nikola Bagic · Philipp Auchter · Dorothea Stiefel Cornelia Ritter-Schmalz · Marco Dalle Vedove · Alan Mattli · Regula Gass · Oliver Kaftan · Gian Paolo Guidicetti · Camilla Bernardasci** FS 2012 **Anne Glodt · Josua René Schmeitzky Urs Strässle · Yolanda Alther · Emanuel David Hess · Timofei Gerber · Aurel Sieber · Samuel Lengen · Cornelia Ritter-Schmalz · Nicole Stadelmann · Claudia Hürzeler Bettina Rimensberger · Marco Geu** Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät HS 2011 **Anja Bürkli**

Herzlichen Glückwunsch zum Semesterpreis

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Herbstsemesters 2011 und des Frühjahrssemesters 2012 werden am **Tag der Lehre, 24.10.2012, 16.15 Uhr,** in der Aula (UZH Zentrum) von Rektor Prof. Dr. Andreas Fischer gewürdigt. Die Veranstaltung ist öffentlich. Sie sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen.

Mit einem Semesterpreis zeichnet die UZH hervorragende wissenschaftliche Studierendenarbeiten auf Bachelor- und Masterstufe aus. Die jeweiligen Arbeiten werden auf Vorschlag einer Dozentin oder eines Dozenten von der Fakultät nominiert.

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

EVANGELISCHE HOCHSCHULE FREIBURG

Master of Arts in Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Soziale Innovation

anwendungsorientiert
forschungsbasiert
international

Sehen Sie sich künftig in der forschungsbasierten Entwicklung und praktischen Umsetzung von innovativen Methoden, Verfahren und Programmen in der Sozialen Arbeit und der Sozialpolitik? Oder streben Sie eine wissenschaftliche Tätigkeit und ein Doktorat in diesem Bereich an?

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bietet Ihnen zur Aneignung der dafür notwendigen Kompetenzen ein konsekutives Master-Studium an.

Voraussetzung für das Master-Studium ist ein Bachelorabschluss in einer sozialwissenschaftlichen Disziplin.
Start im Herbst- oder Frühlingssemester; Vollzeitstudium (3 Semester) und Teilzeitstudium (bis 6 Semester) möglich. Semestergebühr: CHF 700.–.

Dieses Master-Studium wird in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Freiburg i. Br. und der Universität Basel angeboten.

Weitere Informationen:
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Riggenbachstrasse 16 | CH-4600 Olten
masterstudium.sozialearbeit@fhnw.ch

www.masterstudium-sozialearbeit.ch

Eidgenössisch akkreditiert

MOLINO PIZZERIA RISTORANTE

Studentenrabatt

SchülerInnen, StudentInnen und Lehrbeauftragte essen gegen Vorweisung ihrer Legi

20% günstiger

-20%

Küche durchgehend geöffnet

Buon appetito!

Bei uns erwartet Sie 7 Tage die Woche Italien von seiner schönsten Seite:

In Zürich:
MOLINO Frascati
T 043 443 06 06
MOLINO Select
T 044 261 01 17
MOLINO Stauffacher
T 044 240 20 40

In der Region:
MOLINO Dietikon
T 044 740 14 18
MOLINO Uster
T 044 940 18 48
MOLINO Winterthur
T 052 213 02 27

MOLINO Glattzentrum
T 044 830 65 36
Sonntag geschlossen

www.molino.ch

Revolution im Büchertempel

Heinz Dickenmann hat die Hauptbibliothek Universität Zürich vom analogen ins digitale Zeitalter geführt. Jetzt geht der Chefbibliothekar und Visionär in Pension.

Heinz Dickenmann in seiner Welt des geschriebenen Wortes, zwischen Papier und Datenträgern. «Die Hochschulbibliotheken werden überleben», ist er überzeugt.

Esther Banz

Ausgerechnet ein Historiker lotste die Hauptbibliothek Universität Zürich (HBZ) erfolgreich vom analogen ins digitale Zeitalter. Heinz Dickenmann, bald 63 Jahre alt, bescheidener Luzerner Hinterländer mit Affinität fürs Technische, leitete die Bibliothek auf dem Irchel-Campus während vierundzwanzig Jahren, seit 1988 also. Ende Jahr geht er in Pension.

Dickenmann blickt auf die vielleicht intensivste Zeit in der Geschichte der Bibliothek(en) zurück, denn in die Zeit seines Wirkens fiel nicht nur die Digitalisierung, auch der Start und die zunehmende Bedeutung des Internets veränderte die Bibliotheken grundsätzlich und nachhaltig. Wie hat er den Wandel erlebt?

Ein kompliziertes Konstrukt

An einem regnerischen Herbsttag bittet Dickenmann zum Gespräch in einem Sitzungszimmer der HBZ auf dem Irchel. Noch bevor die erste Frage ausgesprochen ist, erklärt er bereits das komplizierte Konstrukt der HBZ und ihre Aufgaben: drei Häuser (Forschungsbibliothek und Studienbibliothek Irchel, Medizinbibliothek Careum), gesamtuniversitäre Aufgaben (etwa der Einkauf von E-Journals), Open Access («Wir koordinieren alle Aktivitäten der Universität zum Thema Open Access. Ziel ist die freie Zugänglichkeit zu möglichst vielen im universitären Rahmen verfassten Publikationen») und Informationskompetenzvermittlung.

«Das vorausgeschickt, denn mit den drei Häusern an verschiedenen Standorten und den weiteren Funktionen ist die Hauptbibliothek nicht einfach zu verstehen; den meisten jedenfalls ist nicht bewusst, was sie alles umfasst.» IT und Internet durchdringen heute alle Aufgaben und Orte der Bibliothek.

Als Heinz Dickenmann anfing, war die HBZ noch die HBI, die Hauptbibliothek des Campus Irchel. Und ihre Aufgaben umfassten in erster Linie den Erwerb, die Katalogisierung und die Ausleihe – die klassischen Bibliotheksaufgaben eben, aber immerhin bereits «automatisiert». Denn schon 1980, zur Eröffnung der HBI, so Dickenmann, «kaufte man ein sogenanntes Grosssystem ein, von IBM. Es bildete die Basis für den Verbundkatalog, den man ab 1989 aufzubauen begann.»

Das eigene System mit dem anderer Bibliotheken zusammenzuschliessen war damals noch unmöglich, denn die ETHZ startete mit eigenen Programmierungen ins IT-Zeitalter und die Zentralbibliothek (ZB) arbeitete mit diversen eingekauften Einzelmodulen. Mit dem Wechsel der ZB auf das System der ETHZ 1994 und mit der aktuell laufenden Integration des UZH-Katalogs werden die verschiedenen Systeme 2013 nun aber zusammengeführt.

Datenautobahn Internet

Ihre erste Webseite schaltete die HBZ 1995 auf, in dem Jahr, in dem das Internet flächenwirksam wurde. «Ich hielt damals einen Vortrag über das Internet mit dem Titel ‹Die Datenautobahn für Bibliotheken›». Er wirft einen Blick auf den Text, den er vor sich liegen hat, und schmunzelt. «Die Entwicklung, die danach stattgefunden hat – das konnte man sich damals gar nicht vorstellen.»

Aber die HBZ konnte problemlos mithalten. Man habe die Entwicklung einfach ständig wach mitverfolgt, sagt Dickenmann, der selber kein IT-Experte ist, aber die nötige Offenheit und Flexibilität mitbrachte. Nicht ohne Stolz erzählt er, der auf dem ersten Bildungsweg Maschinenzeichner lernte, dass die Universität Zürich als erste Hochschule der Schweiz das Konzept von Open Access aktiv unterstützt habe, ab 2002: «Andere Universitäten folgten erst, als offensichtlich war, dass sich Open Access weltweit etablieren konnte, dass es sich nicht einfach nur um eine Ideologie handelte.»

Google Scholar sinnvoll nutzen

Open Access steckt noch in der Entwicklung, für Dickenmann aber ist klar: «Wissenschaftliche Arbeiten werden künftig direkt via Open-Access-Journals publiziert, die Nähe zur Forschung wird wichtiger. Das verändert die Hauptaufgabe der Bibliothek ganz grundlegend.» Er lässt keinen Zweifel aufkommen, dass die HBZ auch bei dieser Entwicklung vorne mit dabei sein wird. Und auch was Google betrifft, sagt er: «Da wäre eine Abwehrhaltung völlig sinnlos. Jeder Universitätsprofessor nutzt heutzutage Google. Man muss das einbeziehen und den bestmöglichen Nutzen daraus ziehen, zum Beispiel mit Google Scholar. Denn am Ende existieren wir und auch Google nur durch die Nutzer. «Der Wandel», sagt Heinz Dickenmann, «hat die Hochschulbibliotheken ganz enorm getroffen. Aber verschwinden werden sie nicht, da sie Wissenseinrichtungen mit direktem Kontakt zu Informationsspezialisten sind.»

Der Direktor wird die Entwicklung auch nach seiner sorgfältig geplanten vorzeitigen Pensionierung weiterverfolgen. Aber zuerst geht er mit seiner Frau auf eine längere Reise «auf einen anderen Kontinent».

APPLAUS

John A. Robinson, Professor für Organische Chemie, erhält die Max-Bergmann-Medaille. Die Auszeichnung wird seit 1980 jährlich vom Max-Bergmann-Kreis vergeben. Der Verein hat zum Ziel, im deutschsprachigen Raum die Erforschung von Peptiden und verwandten Gebieten zu fördern.

Camillo de Lellis, Professor für Reine Mathematik am Institut für Mathematik, hat für sein Projekt «RAM – Regularity Theory for Area-Minimizing Currents» einen Starting Grant des Europäischen Forschungsrats ERC erhalten.

Cristina Nevado Blázquez, Assistenzprofessorin für Organische Chemie, wurde für ihr Projekt «NIGOCAT – Nature-Inspired Gold Catalytic Tools» mit einem Starting Grant des Europäischen Forschungsrats ERC ausgezeichnet.

PUBLIKATIONEN

Norbert Bischof, Emeritierter Professor für allgemeine Psychologie experimentell-mathematischer Richtung: Moral – ihre Natur, ihre Dynamik und ihr Schatten. Böhlau Verlag, Wien 2012.

Ingolf U. Dalferth, Ordentlicher Professor für Systematische Theologie, Symbolik und Religionsphilosophie, und Simon Peng-Keller (Hrsg.): Kommunikation des Vertrauens. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012.

Christa Dürscheid, Ordentliche Professorin für Deutsche Sprache, insbesondere Gegenwartssprache: Einführung in die Schriftlinguistik. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht (UTB), Göttingen 2012.

Otfried Jarren, Prorektor Geistes- und Sozialwissenschaften und Ordentlicher Professor am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, **Matthias Künzler**, Oberassistent und Lehrbeauftragter am IPMZ, und **Manuel Puppis**, Oberassistent am IPMZ (Hrsg.): Medienwandel oder Medienkrise? Folgen für Medienstrukturen und ihre Erforschung. Band 1 der Reihe Medienstrukturen. Nomos Verlag, Baden-Baden 2012.

Luzius Keller, Emeritierter Professor für Geschichte der Französischen Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart am Romanischen Seminar: Proust et l'Alphabet. Editions Zoé, Genf 2012.

Markus A. Landolt, Leitender Psychologe am Kinderspital: Psychotraumatologie des Kindesalters: Grundlagen, Diagnostik und Interventionen. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Hogrefe Verlag, Göttingen 2012. **Ders.** und Hensel Thomas (Hrsg.): Traumatherapie bei Kindern und Jugendlichen. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Hogrefe Verlag, Göttingen 2012.

Elvira Glaser, Ordentliche Professorin für Germanische Philologie am Deutschen Seminar, und **Michele Loporcaro**, Ordentlicher Professor für Romanische Sprachwissenschaft: Stimmen der Schweiz. Huber Verlag, Frauenfeld 2012.

Thomas Widmer, Gastprofessor für Schweizer Politik und Leiter des Forschungsbereichs Policy-Analyse & Evolution am Institut für Politikwissenschaft, und **Thomas De Rocchi**, Assistent am Lehrstuhl Schweizer Politik: Evaluation: Grundlagen, Ansätze und Anwendungen. Rüegger Verlag, Zürich 2012.

Simon Forstmeier, Lehrbeauftragter am Psychologischen Institut, und **Andreas Maercker**, Ordentlicher Professor für Psychopathologie (Hrsg.): Der Lebensrückblick in Therapie und Beratung. Springer Verlag, Berlin 2012.

Erwin Sonderegger, Titularprofessor für Geschichte der Philosophie: Aristoteles, Metaphysik Z. Einführung, Übersetzung, Kommentar. Königshausen & Neumann, Würzburg 2012.

Im Fokus

«Ich bin mehr als meine Note!»

Gerade in den ersten Semestern leiden Studierende unter Leistungsdruck. Bei manchen führt das zu totaler Erschöpfung. Neben studiennahen Problemen sind persönliche Sorgen der häufigste Grund für einen Besuch bei der Psychologischen Beratungsstelle von UZH und ETHZ. Wir haben mit Leiter Ulrich Frischknecht über die stressige Lebensphase der Adoleszenz gesprochen.

Wenn der Bücherstapel wächst und wächst: «Aufschieberitis» führt zu Panik und unnötigem Stress.

Alice Werner

Für den 24-jährigen Psychologiestudenten Theo (Name geändert) war der Blackout zu Beginn der Prüfung ein Schock. «Das ist mir vorher noch nie passiert», erzählt er, und das Entsetzen darüber ist ihm noch Monate später deutlich anzumerken. Das Total-Versagen kam überraschend – auch wenn ein Stressbarometer wohl schon lange vor dem Termin des Assessments Höchsttemperatur signalisiert hätte. Vielleicht wollte er seine Ängste bis zuletzt nicht wahrhaben, vielleicht liess er sich auch von Kommilitonen leichtfertig beruhigen, denen es angeblich ganz genauso ging. Gedanken-Wälzen bis tief in die Nacht, Nicht-Einschlafen-Können, Lernhemmungen: Alles normal? «Irgendwann war der Druck aber so gross, dass ich dachte, keine Luft mehr zu bekommen.»

Vortasten bis zum Kern des Problems

Ulrich Frischknechts Couch hat wenig Ähnlichkeit mit Siegmund Freuds Liege; eigentlich ist sie eine Kollektion schwarzer Besucherstühle in einer lichten, frisch renovierten Altbauwohnung. Fünf Tage die Woche sitzen hier junge Menschen, die beim Fachpsychologen und seinem Team Hilfe suchen.

Frischknecht ist Leiter der Psychologischen Beratungsstelle von UZH und ETHZ (PBS). Pro Tag führt er im Schnitt sechs Gespräche. 551 UZH-Studierende kamen im letzten Jahr zum ersten Mal für eine Beratung. Für jeden neuen «Klienten» nimmt sich Frischknecht mindestens eine Stunde Zeit, tastet sich durch Zuhören und behutsames Fragen zum Kern der Probleme vor. Treten die Schwierigkeiten erst seit kurzem und unerwartet auf oder hat sich die Situation langsam zugespitzt? Vorsorglich steht ein Karton mit Taschentüchern bereit. «Wer zu uns kommt, bringt in der Regel auch die Bereitschaft mit, über seine Nöte zu sprechen», sagt der 51-Jährige. Es sei eher die Vorlaufzeit, die einsam und quälend sein könne. Umso befreiender dann die Erleichterung nach einem vertraulichen Gespräch.

Stress – dieses Schlagwort fällt in der Beratung häufig. Stress im Studium, Stress mit der Familie, Stress in der Liebesbeziehung. «Ich fühle mich total gestresst», das ist heute die üblichste Art und Weise, eine momentane oder auch andauernde Belastungssituation zu beschreiben. «Stress», sagt Ulrich Frischknecht, «passt zur Lebensphase der Adoleszenz.» Man muss viel leisten, immer motiviert sein, Anforderungen und Erwartungen sind hoch, die Lebensumstände ständig im Wandel. Auch der Bachelor in sechs Semestern, so beobachtet der Fachmann, führe bei manchen Studierenden zu einer «gewissen Atemlosigkeit». Einige müssen erst wieder lernen, dass sie eben keine Lernmaschinen sind, nach dem Motto: «Ich bin mehr als meine Note!»

Typisches Leiden: Aufschieberitis

Für das Gros der Hilfebedürftigen, die zu Frischknecht kommen, sind persönliche oder studiennahe Probleme der häufigste Grund für den Schritt über die (Hemm-) Schwelle der Beratungsstelle. Häufig spielen Konzentrationsstörungen, Motivationsschwierigkeiten, Prokrastination – das studentische Leiden der «Aufschieberitis» – oder Zweifel an der Wahl des Studienfachs eine Rolle. «Schwere psychische Krankheiten kommen eher selten vor.»

Seit der Hochschulpsychologe Studierende und Doktorierende berät, weiss er: Die Wenigsten sind so schwer angeschlagen, dass zwei bis vier Beratungsgespräche nicht Wirkung entfalten könnten. Und damit meint er auch die Einsicht, sich weiterführende psychologische Betreuung zu suchen. Gemeinsam mit seiner Klientin oder seinem Klienten überlegt Frischknecht, wie es weitergeht: eine ambulante Therapie, ein an der Hochschule angebotener Kurs zu Zeit- und Lernmanagement oder ein Workshop zum Thema Berufseinstieg.

«Ungefähr 40 Prozent der jungen Leute empfehlen wir eine tiefer gehende Psychotherapie.» Denn manchmal sind typische Arbeitsstörungen nur Symptom, also äusserer Anlass, und das eigentliche Problem versteckt sich dahinter. Das können neurotische Leiden sein wie Ängste oder eine Selbstwertproblematik, klassische Entwicklungskonflikte wie Identitätsprobleme, depressive Verstimmungen oder auch private Sorgen – häufig starker Liebeskummer, soziale Integrationsprobleme und ein schwieriges Elternhaus.

Aber egal mit welchen Problemen sich jemand herumschlage, sagt Ulrich Frischknecht, der für alle Belange ein offenes Ohr hat: «Wer akut Hilfe braucht, bekommt bei uns umgehend einen Termin.»

Fallszenarien: Was Studierende am meisten stresst

Alice Werner

Stress kann produktiv wirken, Dauerstress hingegen ist immer eine Belastung. Und manchmal steckt hinter dem, was landläufig als Stress abgetan wird, eine tiefer gehende Problematik.

In folgenden fiktiven, aber exemplarischen Fällen zeigen wir auf, aus welchen Gründen die meisten Studierenden und Doktorierenden Hilfe bei der Psychologischen Beratungsstelle von UZH und ETHZ suchen. Leiter Ulrich Frischknecht informiert über mögliche Lösungswege.

Depressive Verstimmung

Bastian kann nachts nicht schlafen und weil er ständig müde ist, vergisst er, regelmässig zu essen. Egal, er leistet ja im Moment sowieso nichts. Seit einiger Zeit macht ihm nichts mehr Spass. Kollegen halten ihn mittlerweile für einen Langweiler, da er nie Spannendes zu erzählen weiss. Also geht er gar nicht mehr aus. Zuhause aber liegt eine Seminararbeit, bei der er schon längst den Überblick verloren hat. Kein Wunder: Jeden Artikel, den er liest, vergisst er sofort wieder. Seine Eltern machen sich Sorgen und bitten Bastian, bei der PBS vorbeizugehen. Wenig überzeugt erscheint er in der Beratungsstelle.

Ulrich Frischknecht: «Depressive Verstimmung ist ein komplexes Syndrom, das sorgfältiger Abklärung bedarf. Im Gespräch wird offenkundig, dass bei Bastian die sogenannten Erlebnisbereiche Energie, Zuversicht, Gefühle und Interesse deutlich reduziert sind. Er kann der Beratung inhaltlich nur mühsam folgen und es kostet einigen Aufwand, ihn zu einer psychotherapeutischen Behandlung in einer externen Praxis zu motivieren. Mit seinem Einverständnis vereinbaren wir schliesslich einen ersten Termin für ihn.»

Beziehungsprobleme

Marianna kommt mit ihrer Doktorarbeit gut voran, sie freut sich, nach Abschluss zu ihrem Freund in die USA zu gehen, der dort bereits als Postdoc arbeitet. An der gleichen Universität wird sie auch bald eine Stelle antreten. Aus heiterem Himmel hat sie sich allerdings vor ein paar Wochen in einen der neuen Doktoranden an ihrem Institut verliebt. Sie ist völlig durcheinander und weiss nicht, ob sie ihren Gefühlen nachgeben oder Vernunft walten lassen soll. Eigentlich liebt sie ihren Freund ja! Die emotionale Situation droht Marianna zu überwältigen, sie kann sich nicht mehr auf ihre Arbeit konzentrieren und telefoniert stundenlang mit ihren Freundinnen. Hinterher weiss sie erst recht nicht mehr, wie sie sich verhalten soll.

Frischknecht: «Eine Beziehungsproblematik kann sehr aufwühlend und belastend sein und die Leistungsfähigkeit bis zur Klärung der Situation stark reduzieren. Da hier keine psychische Problematik vorliegt, konstruieren wir im gemeinsamen Gespräch ein Moratorium: Marianna soll sich von beiden jungen Männern eine Auszeit nehmen, auch mithilfe von besprochenen Vorwänden. Distanz wird helfen, Klarheit in ihre Gefühlswelt zu bringen. Wir vereinbaren weitere Gesprächstermine in der PBS, damit sie einen objektiven, neutralen Ansprechpartner für ihre Sorgen hat.»

Belastungsreaktion

Özmir konnte dank eines Austauschprogramms zum Studium nach Zürich kommen. Jetzt will er die besten Noten schreiben, um seine Chance optimal zu nutzen. Es zeigen sich leider unerwartete Schwierigkeiten im studentischen Alltag: Verständnisprobleme, auch was den Studienstoff und die Erwartungen der Professoren angeht. Da er trotzdem viel Zeit über den Büchern verbringt, kennt er seine Kommilitonen kaum. Er traut sich daher nicht, jemanden um Hilfe zu bitten. Ausserdem vermisst er Familie und Freundin in Istanbul. Wenn das so weitergeht, fürchtet Özmir, wird er das Programm abbrechen. Mit der ganzen Situation fühlt er sich komplett überfordert. Durch einen Aushang an seinem Institut erfährt er von der PBS und kommt ohne Termin spontan vorbei.

Frischknecht: «Im Gespräch wird schnell klar, dass sich Özmir der Herausforderung, die seine neue Lebenssituation mit sich bringt, noch nicht gewachsen und damit gestresst und stark verunsichert fühlt. Solche Belastungsreaktionen treten relativ häufig nach grossen Veränderungen im Leben auf. Özmir sollte sich eingestehen, dass temporäre Gefühle der Überforderung normal sind und dass Eingewöhnung in einem neuen Land und an einer neuen Universität Zeit und manchmal auch Hilfe von aussen braucht. Durch Zuwendung über einige Wochen, aber auch durch konkrete Tipps zur Organisation seines studentischen Lebens können wir ihn dabei unterstützen.»

Illustrationen Camille Perrochet

Am Ziel: Entspannt studieren.

Erschöpfung

Isabella kann im Forschungs- und Versuchslabor nie «Nein» sagen, wenn zusätzliche Aufgaben anstehen. Dabei ist der Prüfungsstoff für den Masterabschluss gewaltig, und sie braucht sehr gute Noten, um sich für ein anschliessendes PhD-Studium in England zu empfehlen. Sie fühlt sich von Woche zu Woche gereizter und findet auch in der kargen Freizeit keine Ruhe. Zu allem Überfluss bürden ihr die Eltern Betreuungspflichten auf: Sie soll sich regelmässig um die Auslauf fordernden Familienhunde kümmern. Isabella wendet sich mit der Sorge an die Psychologen der PBS, ihre grossen Pläne könnten scheitern.

Frischknecht: «Erschöpfungszustände bauen sich über einen längeren Zeitraum auf. In der Beratung versuchen wir zunächst, zwischen objektiver Belastung und subjektiv erlebtem Stress zu unterscheiden, mit dem Ziel, psychischen Ballast abzuwerfen – wichtig für eine erfolgreiche Abschlussprüfung. Faktoren wie ein hohes Kontrollbedürfnis, Verantwortungsbereitschaft und chronische innere oder äussere Konflikte, etwa in der Familie, begünstigen Gefühle von Ausgebrannt-Sein. Psychotherapie ist hier geeignet, um langfristige Verhaltensänderungen zu bewirken.»

An der UZH helfen siebzehn Beratungsstellen bei studienspezifischen Fragen, persönlichen Sorgen, psychischen Problemen und privaten wie finanziellen Angelegenheiten. Das für Studierende und Doktorierende kostenlose Angebot der Psychologischen Beratungsstelle umfasst folgende Dienstleistungen: Beratung bei Belastungssituationen und psychischen Problemen, Schreibberatung, Konfliktberatung sowie Gruppen-Konsultationen bei Problemen mit Abschlussarbeiten, bei Prüfungsangst oder Prüfungsrepetition. Alle Beratungsangebote unter: www.uzh.ch/studies/infoadvice.html

«Wohlfühlfaktoren in den Alltag integrieren»

Frau Ditzen, Stress ist eines Ihrer Hauptforschungsfelder. Was sind die stressigsten Faktoren, denen wir im universitären Alltag ausgesetzt sind?

Beate Ditzen: Sicherlich der hohe Grad an Selbstorganisation, den Studium und Arbeit an einer Universität erfordern. Durch diese grosse Eigenverantwortung können wir uns die Zeit zwar flexibel einteilen, aber es entsteht schnell das Gefühl, nicht genug zu tun – und damit ein andauerndes schlechtes Gewissen.

Gemeinsam mit Kollegen haben Sie ein Stressmanagementtraining für Doktorierende der UZH entwickelt. Warum gerade für diese Zielgruppe?

Doktorierende bewältigen eine sehr hohe Arbeitslast: Auch wenn sie an der Hochschule häufig nur eine Teilzeitstelle haben, zeigen viele hundertprozentigen Einsatz. Sie stehen unter Druck, relevante Forschungsergebnisse zu liefern und diese vor einem internationalen Publikum zu präsentieren. Wenn dann, etwa bei empirischen Untersuchungen, die Daten nicht zu den Hypothesen passen, ist der Frust gross. Als belastend kann auch die unsichere Zukunftsperspektive und die starke Abhängigkeit vom betreuenden Doktorvater respektive Doktormutter erfahren werden.

Was lernen die Teilnehmenden dabei?

Wir verfolgen einen ressourcenorientierten Ansatz, das heisst, wir konzentrieren uns nicht auf die auslösenden Ursachen der Stressreaktion, sondern auf Situationen, die man bereits gut bewältigt. Aus diesem Entdecken und Bewusstmachen der eigenen Ressourcen leiten wir dann mögliche Strategien für Stresssituationen ab. Diese werden von den Teilnehmenden während der zwei Kurstage geübt, um zu testen, ob sie sich als individuelle Lösungswege eignen. Wir erforschen dabei zum Beispiel, was jeder Teilnehmende als entspannend erlebt – einen Kurzausflug in die Natur oder einen Plausch mit Kollegen, und wie sich diese «Wohlfühlfaktoren» in den Alltag integrieren lassen. Es kann manchmal schon entlastend sein, zu erfahren, dass Teile eines Problems ausserhalb der eigenen Kontrolle und damit auch der Lösungsmöglichkeiten liegen.

Und welche Strategie wenden Sie selbst an, wenn alles zu viel wird?

Mir hat mal eine Kollegin das Sprichwort mitgegeben: «Wenn du in Eile bist, gehe langsam.» Das versuche ich umzusetzen. Es klappt nur leider nicht immer. *awe*

Beate Ditzen ist Oberassistentin am Psychologischen Institut der UZH, Abteilung Klinische Psychologie und Psychotherapie.
Das nächste Stressmanagementtraining für Doktorierende findet im kommenden Frühlingssemester statt. Anmeldung zu diesem und weiteren Kursen zum Erwerb überfachlicher Kompetenzen unter:
www.ueberfachliche-kompetenzen.uzh.ch

Auf der Website des Graduate Campus sind zudem alle Coaching-, Mentoring- und Beratungsangebote für Doktorierende und Postdoktorierende aufgelistet:
www.grc.uzh.ch/phd-postdoc/coaching.html

CREDIT SUISSE

Attraktives Banking für jeden.
Und «I Gotta Feeling» auf der Playlist.

Jetzt inklusive: unlimitiertes Universal Music Streaming

Die neuen Viva Banking Pakete für Jugendliche und Studierende mit Zugang zu starken Angeboten aus der Viva Welt für 1 Jahr kostenlos.

credit-suisse.com/viva

Die Viva Banking Pakete sind Dienstleistungen der Credit Suisse AG und stehen in keinerlei Beziehung zur Viva Media GmbH, Berlin. Die Viva Media GmbH, Berlin, hat keine Verpflichtung und übernimmt keinerlei Haftung in Bezug auf den Vertrieb dieser Dienstleistungspakete. Detaillierte Informationen zum Leistungsumfang der Viva Banking Pakete finden Sie unter credit-suisse.com/viva. Copyright © 2012 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen.

Campus

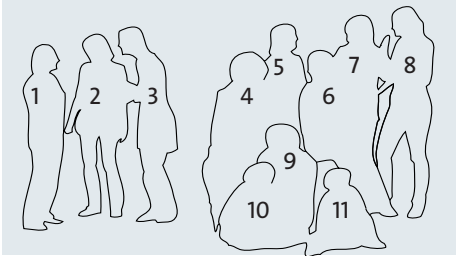
Journal | Die Zeitung der Universität Zürich | Nr. 5, Oktober 2012

Bild Frank Brüderli

Netzwerk junger Forscherinnen: Die Mitglieder der Gruppe Coop-Peer-Action unterstützen sich gegenseitig in Karriere- und Familienfragen.

WHO IS WHO

«Wir eröffnen uns neue Horizonte»



Wer sind die Mitarbeitenden an der Universität Zürich? In dieser Ausgabe stellen sich die Mitglieder der Peer-Mentoring-Gruppe Coop-Peer-Action vor.

Natalie Grob

Sie verbindet die Leidenschaft zu den Naturwissenschaften: Die Mitglieder der Gruppe Coop-Peer-Action sind junge Forscherinnen, die sich zusammengeschlossen haben, um Fachwissen auszutauschen. «Wie ‹Coop› in unserem Namen sagt, ist Kooperation ein wichtiges Thema für uns», sagt Karin Isler, die mit Judith Burkart und Anna Lindholm die Gruppe seit 2008 leitet. Denn nur Zusammenarbeit ermögliche es, Karriere und Familie zu verbinden.

1 Sonja Koski
Post-Doktorandin. Herkunft: Helsinki (Fi). In Zürich seit: 2011. Tätigkeit: Ich untersuche, wie sich Persönlichkeitsmerkmale von Affen auf ihre sozialen Beziehungen auswirken. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass wir untereinander Erfahrungen austauschen. Mein letztes Erfolgserlebnis: Ich konnte zeigen, dass Schimpansen genauso vielfältige Persönlichkeiten aufweisen wie Menschen.

2 Irmgard Amrein
Wissenschaftliche Mitarbeiterin. Herkunft: Malters. In Zürich seit: 2006. Tätigkeit: Ich erforsche die Neubildung von Nervenzellen im Hippokampus bei erwachsenen, wildlebenden Säugetieren. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass wir dank unserer unterschiedlichen Interessen und Fachkenntnisse sehr befruchtende Diskussionen haben. Mein letztes Erfolgserlebnis: Ich bin glücklich, dass der Schweizerische Nationalfonds mein Forschungsprojekt unterstützt.

3 Kerstin Musolf
Post-Doktorandin. Herkunft: Jever (D). In Zürich seit: 2010. Tätigkeit: Ich untersuche die Ultraschallgesänge wilder Hausmäuse und absolviere gleichzeitig das Lehrdiplom für Maturitätsschulen. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass wir uns neue Horizonte eröffnen. Mein letztes Erfolgserlebnis: Ich habe dank der Initiative einer Studentin eine neue Forschungsrichtung für mich erschliessen können.

4 Annie Bissonnette
Post-Doktorandin. Herkunft: Montreal (Ca). In Zürich seit: 2005. Tätigkeit: Meine Forschung konzentriert sich auf drei Hauptfragen: Warum, wann und wie kooperieren Primaten? Unsere Gruppe zeichnet aus: dass wir uns so international und interdisziplinär zusammensetzen. Mein letztes Erfolgserlebnis: Die Geburt meines ersten Kindes.

5 Karin Isler
Oberassistentin. Herkunft: Zürich. Tätigkeit: Ich erforsche die Evolution der Hirngrösse bei Säugetieren und Vögeln. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass wir sowohl wissenschaftlich als auch bezüglich Nachwuchs sehr fruchtbar sind. Mein letztes Erfolgserlebnis: Ich konnte den Zusammenhang von Hirngrösse und Kooperation bei der Jungenaufzucht aufzeigen.

6 María Alvarez Sánchez
Doktorandin. Herkunft: Segovia (E). In Zürich seit: 2010. Tätigkeit: Ich erforsche physiologische Effekte, die das Lernen beeinflussen. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass wir uns gegenseitig unterstützen. Mein letztes Erfolgserlebnis: Die ersten zwei Jahre meiner Dissertation sind gut gelaufen.

7 Michèle Schubiger
Doktorandin. Herkunft: Glarus. In Zürich seit: 2011. Tätigkeit: Ich untersuche die Kognition von Krallenaffen. Unsere Gruppe zeichnet aus: unsere Leidenschaft für die Verhaltensforschung und das Leben generell. Mein letztes Erfolgserlebnis: Die Anerkennung meines Psychologieabschlusses, die mir nun das Doktoratsstudium am Anthropologischen Institut ermöglicht.

8 Christa Finkenwirth
Doktorandin. Herkunft: Berlin (D). In Zürich seit: 2011. Tätigkeit: Ich untersuche das Zusammenwirken von Hormonen und Sozialverhalten bei Krallenaffen. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass ein reger Ideenaustausch stattfindet. Mein letztes Erfolgserlebnis: Der Aufbau wissenschaftlicher Kooperationen im Rahmen meines PhD-Projekts.

9 mit 10, 11 Judith Burkart mit Juno, Emma
Oberassistentin. Herkunft: Goldach. In Zürich seit: 2004. Tätigkeit: Ich untersuche die Kognition verschiedener Tierarten. Unsere Gruppe zeichnet aus: dass jede ein bisschen mehr macht als unbedingt nötig. Mein letztes Erfolgserlebnis: wenn die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelingt.

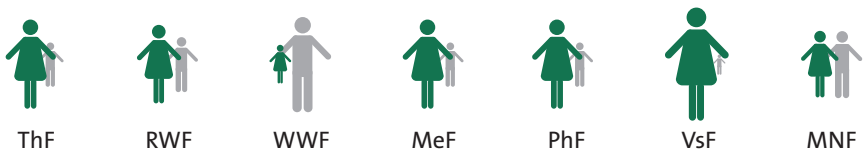
Nicht auf dem Bild: Anna Lindholm, Elisabetta Vannoni, Fabienne Klaus, Sofia Grize, Manuela Ferrari, Valentina Rossetti.

DIE UZH IN ZAHLEN

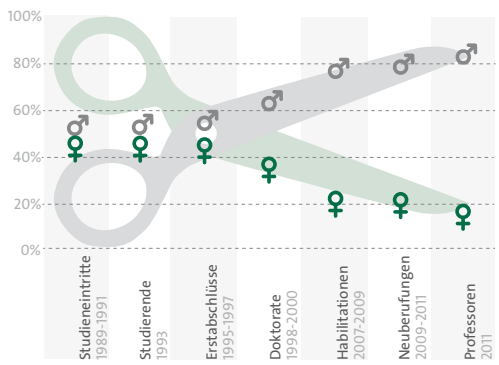
Frauen an der Universität Zürich

Der Frauenanteil bei den Studierenden (ohne Doktorierende) an der UZH ist von 54% im Jahr 2002 auf 58% im Jahr 2011 gestiegen. Das Geschlechterverhältnis ist auf dieser Stufe der akademischen Karriere ausgewogen.

Studierende nach Fakultät

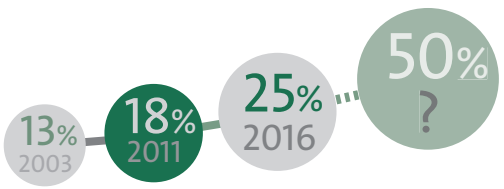


Oft wird davon ausgegangen, dass sich der Frauenanteil auf den höheren Stufen der akademischen Karriere mit der Zeit jenem der vorangehenden Stufen anpasst. Tatsächlich tritt aber nach wie vor ein sogenannter Schereneffekt ein: Mit zunehmender Qualifikation nimmt die Differenz zwischen den Geschlechtern zu. Dieser Effekt ist sowohl für die gesamte UZH als auch für einzelne Fakultäten festzustellen.



Frauenanteil bei Professuren an der gesamten UZH

Um mittelfristig ein ausgeglichenes Verhältnis von Professorinnen und Professoren zu erreichen, will die UZH über den Aktionsplan Chancengleichheit 2013–2016 gleichstellungsrelevante Massnahmen strategisch verankern und so mehr Frauen im Wissenschaftsbetrieb halten.



Quelle: Gleichstellungsmonitoring Bericht 2011. Hrsg.: UZH, Gleichstellung. Illustration Azko Toda

FRAGENDOMINO

Peter Fröhlicher und Marc Chesney

Gibt es Auswege aus der Krise?

Peter Fröhlicher, Dekan der Philosophischen Fakultät und Ordentlicher Professor für Geschichte der Französischen Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart, richtet die Domino-Frage an Marc Chesney, Professor für Finance und Vizedirektor des Instituts für Banking und Finance: «Wie können die Wirtschaftswissenschaften zur Bewältigung der aktuellen Finanzkrise beitragen?»

Marc Chesney antwortet:
«Die Finanzkrise hat vor bald fünf Jahren begonnen und ihr Ende ist leider noch nicht in Sicht. Die Wirtschaftswissenschaften bilden die zukünftige Elite eines Landes aus und haben deswegen eine besondere Verantwortung in der Bewältigung der aktuellen Finanzkrise, und dies durch Lehre und Forschung.

Was die Lehre betrifft, sollten wir den Inhalt der Vorlesungen anpassen und Paradigmen, die nicht korrekt sind, ersetzen – etwa diejenigen der Effizienz und der selbstregulierten Märkte. Gemäss einem weiteren Paradigma sollte die Finanzinnovation gefördert werden, weil sie ein Kernelement des wirtschaftlichen Wachstums sein sollte. Nun resultieren die giftigen Finanzprodukte, welche die Finanzkrise mitverursacht haben, jedoch gerade aus dieser Innovation. Letztere müsste deshalb besser analysiert werden.

Das bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Forschung. Die Annahmen der Finanzmodelle sollten auch angepasst und damit realistischer werden. Denn sie haben das Systemrisiko, das die derivativen Produkte für die Ökonomie generieren können, nicht ausreichend untersucht. Vor allem haben sie die Tatsache übersehen, dass Produkte, die eigentlich Risiken absichern sollten, solche auch generieren können.

Deswegen kann Finanzinnovation im Bereich der Derivate für die Realwirtschaft auch gefährlich sein. Die Derivate, meistens als Risikoabsicherung wahrgenommen, sollten eigentlich nur einem Teil des weltweiten BIPs entsprechen. Wie lässt sich erklären, dass gemäss BIZ (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich) der Nominalwert der derivativen Produkte circa dem Zehnfachen des weltweiten BIPs von 2011 entsprach?

Gedanken über die Werte
Schliesslich möchte ich betonen, dass die Finanzkrise ohne eine Krise der Werte nicht so schwerwiegend wäre. Die Wirtschaftswissenschaften können auch hier eine wichtige Rolle spielen und erklären, dass die Werte nicht nur finanzielle sein sollten.

Die Volkswirtschaftslehre und die Finance sind keine rein technischen Fächer. Deshalb sollte das Problem der ungenügenden Verantwortung in der Finanzsphäre in seinem Ursprung im Rahmen der universitären Ausbildung behandelt werden.»

———

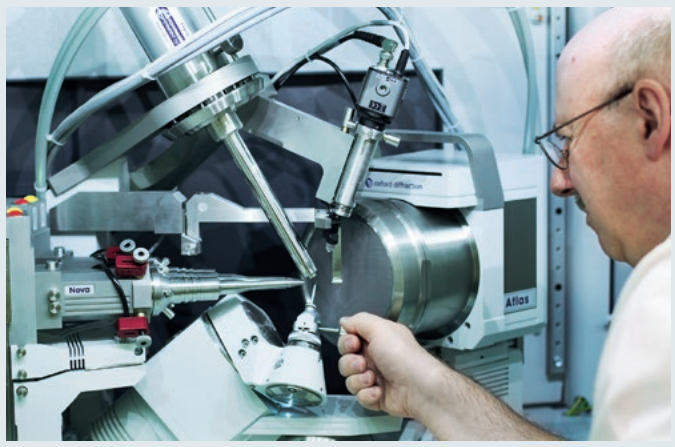
Marc Chesney richtet die nächste Domino-Frage an Christine Hirszowicz, Emeritierte Professorin für Banking: «Sollte der Banksektor stärker reguliert werden?» – Zuletzt im Domino (Bilder v.r.n.l.): Marc Chesney, Peter Fröhlicher, Andrea Schenker-Wicki, Brigitte Tag, Ulrich Schnyder, Ulrike Ehlert, Daniel Thürer, Bruno S. Frey.

WAS MACHT EIGENTLICH EIN …

… Kristallograph?

Anthony Linden ist Privatdozent am Institut für Organische Chemie. Der Kristallograph untersucht die dreidimensionale Struktur von Molekülen. Für sein Institut analysiert er die von den Chemikern entwickelten Substanzen.

Linden legt die Materialprobe unter das Mikroskop und sucht sich einen geeigneten einzelnen Kristall aus, den er untersuchen will. Mit einer Nadel entnimmt er den rund 0,2 Millimeter grossen Kristall aus der Materialprobe.



Um die Struktur des Kristalls zu entschlüsseln, wird dieser bei Minus 110 Grad Celsius mit Röntgenstrahlen beschossen. Ein Detektor (rechts im Bild) fängt die Strahlen auf, die je nach Anordnung der Moleküle unterschiedlich gebeugt werden.

Bild Frank Brüderli

Zauberei mit Papierblume: Spitalclown Dr. Jo auf seiner Visite im Kinderspital Zürich.

IM RAMPENLICHT

Chefclownvisite

Spitalclown Johannes Zürrer alias Dr. Jo überrascht seine kleinen Patienten mit Musikstücken und subtilem Humor.

Alice Werner

Der Junge in der Isolierzelle ist zu schwach zum Lachen. Im Gang davor sitzt Dr. Jo auf einem Besucherstuhl und knetet seinen Schlapphut zum Napoleon-Zweispitz. Wenige Handgriffe und schon hat er sich in einen gestikulierenden Feldherrn verwandelt. Hinter der transparenten Wand rührt sich nichts.

Dr. Jo probiert es mit seinem «speziellen Regenlied», Somewhere over the Rainbow. «Draussen tröpfelt es», berichtet er dem Jungen und schüttelt sich wie ein nasser Hund. Zur Ukulele trägt er den Judy-Garland-Hit vor. Eine Pflegerin klappert bei der Arbeit lautstark mit ihrem Tablett, noch lauter aber summt sie die Melodie mit. Die Mutter klatscht. Bei ihrem Jungen schiebt sich ein Mundwinkel vorsichtig nach oben.

Eine Stunde vorher, beim Mittagessen in der Kantine des Kinderspitals Zürich, hat Johannes Zürrer (53), alias Dr. Jo, bereits klar gemacht, dass es bei seinem Beruf nicht um Herumblödeln oder artistische Höchstleistungen geht. «Ich bin nicht auf Lacher aus.» Zum therapeutischen Personal zählt er sich aber auch nicht. «Man kann kranke Kinder ja nicht einfach gesundlachen.»

Künstler mit ernstem Auftrag

Johannes Zürrer ist Spitalclown, ein Unterhaltungskünstler mit ernstem Auftrag. «Mein primäres Ziel ist, Menschen durch Humor zu helfen», sagt er im Gespräch entschlossen. Damit meint er nicht nur die Patienten, sondern auch deren Angehörige, die Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, die gesamte Belegschaft. «Für jedes Kind im Spital, besonders aber für die Langzeitpatienten unter ihnen, kann es ungeheuer entlastend sein, wenn die besorgten Eltern auch mal fröhlich sind.» Und sei es nur für die fünf Minuten, die eine Visite von Dr. Jo dauert.

Seit dreizehn Jahren besucht Johannes Zürrer kleine Patienten im Kinderspital Zürich – eine der ersten medizinischen Einrichtungen der Schweiz, die seit Mitte der 1990er Jahre die professionellen, psychologisch geschulten Spassmacher der Theodora Stiftung Schweiz beschäftigt.

Schlaflieder auf der Mundharmonika

Viermal pro Monat kommt Zürrer im bunten Arztkittel mit seinen Musikinstrumenten und Clownutensilien vorbei, um in Krankenzimmern Blumen aus Taschentüchern zu falten und Schlaflieder auf der Mundharmonika zu intonieren. Natürlich weiss Zürrer, dass Jugendliche ab zwölf rote Nasen total blöd finden, und bei Kleinkindern Tonsprache am besten funktioniert. Also setzt er bei den Grossen auch mal auf Parodie. Und mit den Kleinsten kommuniziert er über Melodien und Tongewitter, indem er den Schätzen aus seinen verbeulten Kitteltaschen die schrägsten Geräusche entlockt.

Doch Fantasie und eine solide Grundausbildung können nur die Basis sein. Denn in jeden einzelnen Patienten muss sich ein Spitalclown auch einfühlen können. Zürrer kennt zwar die individuellen Krankengeschichten, «doch die muss ich beim Spiel vergessen». Er studiert auch keine Szenen ein, sondern entscheidet spontan nach Betreten eines Zimmers. Wie geht es dem Kind? Hat es Schmerzen? Wie viel Humor kann es überhaupt verkraften? Bei jedem Besuch muss er die Situation deuten, seine Antennen ausfahren, wie er sagt. Alles Fingerspitzengefühl, das sich erst mit der Zeit entwickelt.

Zürrer, der zwei Jahre mit dem Zirkus Stey und anschliessend noch zehn mit dem Fliegenpilz durch die Welt zog, ist immer noch fassungslos ob des Schicksals, das einige Spitalkinder erdulden müssen. Umso mehr hat es ihn vor einiger Zeit berührt, als ein schwerkranker Jugendlicher am Ende nicht den Seelsorger, sondern ihn, den Clown, sehen wollte. Das Lächeln ihres sterbenden Kindes, hat die Mutter ihm später erzählt, wird ihr immer in Erinnerung bleiben.

A PROPOS

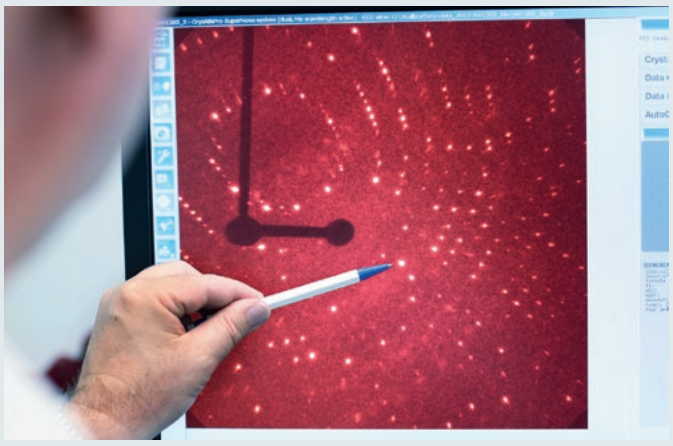
Andreas Fischer, Rektor

ATP

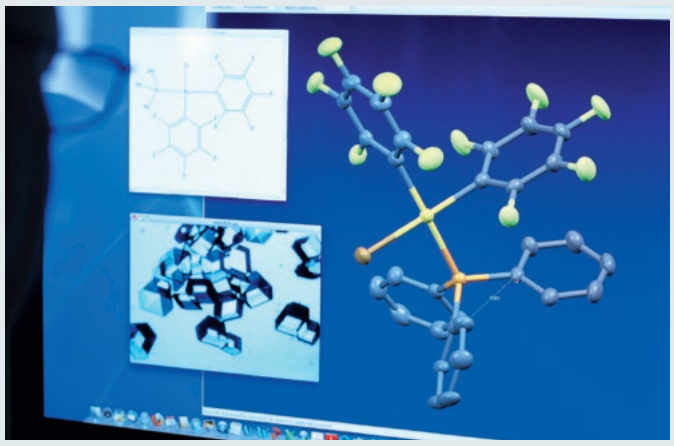
Universitäten sind Stätten der Lehre und Forschung. Überlegt man sich aus dieser Perspektive, wer zum Personal einer Universität gehört, denkt man wohl zuerst an die Professorinnen und Professoren und an den sogenannten Mittelbau. An der Universität Zürich arbeiten aber auch Gärtnerinnen, Elektriker, Laborantinnen, IT-Fachleute, Sekretärinnen, Haustechniker, Controllerinnen, Tierpfleger, kaufmännische Angestellte, Reinigungsspezialisten, Juristinnen und viele mehr.

Sie alle gehören zum sogenannten administrativen und technischen Personal (ATP), dem Ende letzten Jahres 2593 Personen angehörten. Neben 4593 Angehörigen des Mittelbaus ist das ATP also die zweitgrösste Gruppe von Mitarbeitenden der Universität. Professorinnen und Professoren gibt es zur Zeit 522. Am Rande sei hier bemerkt, dass die UZH gewisse Dienstleistungen nicht selbst erbringt, sondern einkauft. Die Mensen der UZH etwa werden nicht von uns betrieben, sondern von den auf Hotellerie und Gemeinschaftsverpflegung spezialisierten ZFV-Unternehmungen. Ohne ATP liefe nichts: Wir hätten kein Licht und keine Heizung, Reparaturen würden nicht ausgeführt, die Naturwissenschaftler müssten sich die für ihre Arbeit wichtigen Geräte selbst kaufen, wir hätten keine funktionierenden Computer, und auch dieses Journal gäbe es nicht.

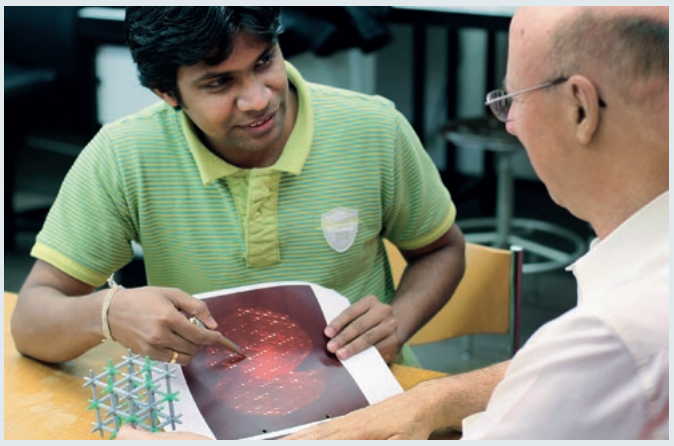
Ich schreibe diese Kolumne, um uns in Erinnerung zu rufen, wie hoch das Niveau all dieser «Services» an der UZH ist, und um allen Angehörigen des ATP für ihre Arbeit zu danken.



Wenn die Röntgenstrahlen auf den Detektor treffen, hinterlassen sie dort helle Punkte. Bei jedem Versuch zeichnet der Detektor Hunderte solcher Muster von gebeugten Röntgenstahlen auf.



Aufgrund der Helligkeit und Position der Punkte kann Linden mit einer Software die 3D-Struktur des Kristalls und die Anordnung der einzelnen Atome und Moleküle bestimmen. Jetzt kann der Kristallograph einen Bericht für die Chemiker erstellen.



Text und Bilder Adrian Ritter

Mit zwei Doktoranden forscht Linden daran, die Struktur von unregelmässig angeordneten Kristallen zu untersuchen – etwa von roten Farbpigmenten. Dies ist für die Industrie interessant, um Farben zu entwickeln, die nicht ausbleichen.

Climate change, aging populations, earthquakes, tsunamis, computer crime, global recession.

Take your pick.

Risky place, Planet Earth. But as one of the world's leading reinsurers, risk is our business. Risk in every shape and form, in every walk of life. As a graduate at Swiss Re, your job will mean coming to grips with all those global issues that make life today so risky – and so challenging. Whether your discipline is natural science, mathematics, business administration, medicine, law, finance, or just about anything else for that matter, we're looking for exceptional people who are up for spending 18 months of their life on our graduates@swissre programme. At Swiss Re, risk is the raw material we work with, but what our clients value are the opportunities we create. And – hey – this could be yours.

Seize your opportunity at www.swissre.com/graduates

Swiss Re

MEINE ALMA MATER

Schönes Studentenleben

In unserer Rubrik «Meine Alma Mater» blicken Persönlichkeiten auf ihre Studienzeit an der UZH zurück. Diesmal Andreas Brunner, Leitender Oberstaatsanwalt des Kantons Zürich.

Natalie Grob

Von Grund auf ein eher fauler Typ, das sei er gewesen, sagt Andreas Brunner (63). In der Schule kam er schlank durch. Nach der Matura entschied er sich für Jus und immatrikulierte sich an der Universität Lausanne – auch mit dem Hintergedanken «richtig Französisch zu lernen». Aber als dort Zwischenprüfungen anstanden, wechselte er an die UZH. Hier kannte man solche Tests nicht. Nun genoss er die Freiheit des Studentenlebens, arbeitete nebenher bei einer Versicherung als Sachbearbeiter und im Hotel als Chauffeur, Telefonist, Liftboy. Und immer wieder absolvierte er Militärdienst und erreicht später den Grad eines Major.

«Ich habe gerne studiert», sagt Andreas Brunner, der neben juristischen Vorlesungen auch solche in Literatur besuchte. Als junger Student schätzte er die Nähe zu den Professoren. Er erinnert sich an eine Exkursion mit Professor Robert Hauser nach Freiburg im Breisgau. Dabei lernte er «den grossen Strafrechtsprofessor Hans-Heinrich Jescheck» kennen. Aus dieser Begegnung ist «eine gute Freundschaft entstanden», die bis zum Tod von Jescheck gehalten hat.

Trotz seiner Faszination für das Fach beschränkte er seinen Arbeitsaufwand auf ein Minimum. Erst kurz vor dem Lizenziat «hängte ich ein». Er entwickelte sich zum «Workaholic». Ein Zustand, der bis heute anhält. «Nicht unbedingt zu meinem Guten», sagt Brunner und zündet sich eine Zigarette an. Er wollte mit einem guten Abschluss in die Berufswelt einsteigen und schloss sich einer Lerngruppe an. Ihre Mitglieder trieben sich gegenseitig an, fragten sich nächtelang ab. Mit Erfolg: Andreas Brunner schloss anfangs 1974 mit einem Magna cum laude ab. Mit diesem Abschluss war er begehrt an der Lizenziatsfeier, die damals eine Art Marktplatz für Assistenten war. Die guten Studenten wurden direkt von den Professoren angeworben. Brunner erhielt zwei Angebote, schlug aber beide aus. Er wollte im PR-Bereich tätig sein. Doch es gefiel ihm nicht. Durch Empfehlung des Arbeitsrechtlers Manfred Rehbinder erhielt er eine Assistenzstelle an der ETHZ, arbeitete am Kommentar zum privatrechtlichen Arbeitsrecht, das damals neu war, und hatte einen Lehrauftrag für Obligationenrecht.

Dissertation und Fussballweltmeisterschaft

Daraus hätte sich eine universitäre Karriere ergeben können. Doch: «Ich bin kein Wissenschaftler und Lehrer. Mir ist das Praxisleben wichtig.» Eine Dissertation wollte er dennoch veröffentlichen: «Für mich gehörte es einfach dazu.» Weil eine Promotionsänderung anstand, hatte er nur ein halbes Jahr Zeit, um seine Dissertation «Die ausserordentliche Kündigung des Arbeitsvertrages nach schweizerischem im Vergleich zum deutschen Recht» zu schreiben. Am Tag arbeitete er daran, in der Nacht schaute er die Fussballweltmeisterschaft, die 1978 in Argentinien stattfand.

Es folgte ein Angebot der Staatanwaltschaft Zürich. Ganz auf der «privatrechtlichen Schiene» eingespurt wollte der damals 29-Jährige nur zwei Jahre bleiben. «Und ich bin heute noch da.» Er stieg bis zum Leitenden Oberstaatanwalt auf. In dieser Funktion pflegt Andreas Brunner engen Kontakt zum Rechtswissenschaftlichen Institut (RWI) der UZH. Er gibt Rückmeldung, ob die Studierenden gut genug für die Praxis vorbereitet sind. Auch tauscht sich Brunner über rechtliche Probleme mit Professoren aus – und holt so eine Zweitmeinung ein. Der Jurist hält auch selbst Seminare – über medizinische Behandlungsfehler am Lehrstuhl von Brigitte Tag. «Denn mein Hobby sind medizinische Themen», sagt Brunner.

Reise nach St. Helena

Fragen nach den spektakulärsten Fällen in seiner 34-jährigen Laufbahn mag er nicht. «Jeder Fall ist für sich wichtig, erst die Medien machen ihn spektakulär», brummt Brunner. Nach Zögern nennt er zwei: Den Swissair-Grounding-Fall 2007 und der Katheter-Fall 1996, der sich um unerklärliche Todesfälle am Universitätsspital drehte.

Sein Menschenbild hat über die Jahre in der Strafverfolgung gelitten: «Manchmal fällt es einem schwer, an das Gute im Menschen zu glauben.» Als Ausgleich zur Arbeit nimmt er Berufsmaturitäten als Experte ab, engagiert sich bei der Stiftung Kinder und Gewalt, reist in touristisch wenig erschlossene Gebiete – letzthin auf die Insel St. Helena. Und er liest viel, aber «keine Krimis». Wiewohl kommunikativ sei er ein Papiermensch, verrät seine Sekretärin, als es darum geht, wie das Portrait über ihn illustriert werden soll. Sein Büro sei über und über voll mit Briefen, Ordnern, Büchern.

In zwei Jahren wird Andreas Brunner pensioniert. Er habe noch keine konkreten Pläne. Zwar wolle er weiterarbeiten, aber nicht mehr auf dem Gebiet des Strafrechts. Ein Engagement am RWI schliesst er aber nicht aus. Angefragt wurde er bereits.

Im nächsten Heft erzählt Werber Dominique von Matt über seine Studienzeit an der UZH.

Illustration Azko Toda

Pflegt in seiner Funktion engen Kontakt zum Rechtswissenschaftlichen Institut der UZH: Der Leitende Oberstaatsanwalt des Kantons Zürich Andreas Brunner.

ALUMNI NEWS

Neuer Alumni-Verein I

Als Plattform für Absolventinnen und Absolventen der Kunstgeschichte der Universität Zürich wurde diesen Sommer die Alumni Art History UZH ins Leben gerufen. Am 19. September feierte der neue Alumni-Verein im Rahmen eines öffentlichen Vortrags über den Aufschwung des Video Kunstmarkts seine Gründung. Gemäss Noah Horowitz, Direktor der Armory Show, hat sich die Videokunst, die in den frühen Sechzigerjahren entstand, mittlerweile etabliert. Es gäbe durchaus einen Markt für diese Werke, wenn auch nur einen kleinen. Eines der Probleme, weshalb Videokunst für Sammler nicht so attraktiv sei, wäre das kurzlebige Material. Ein anderes die Unsicherheit über die Exklusivität der Werke, da sie einfach zu vervielfältigen sind. Im Anschluss an den Vortrag konnten die über fünfzig Gäste ihre Netzwerke bei einem Apéro erweitern.

Chonja Lee, Präsidentin Alumni Art History

Neuer Alumni-Verein II

Mitte September feierte das UZH Alumni UK Chapter in der Schweizer Botschaft in London offiziell seine Gründung. Das UK Chapter lud zusammen mit der Botschaft zu einem Vortrag über Behavioral Finance. Als Redner konnte Thorsten Hens, Direktor des Instituts für Banking und Finance an der UZH, gewonnen werden. Er sprach über die Frage, wie Anleger ihre Entscheidungen treffen. In seiner Forschung greift Hens auf psychologische Analysen zurück und nutzt zudem Erkenntnisse aus der Biologie, um so die Dynamik der Finanzmärkte zu verstehen. Sponsor des Anlasses war die UBS – ohne finanzielle Unterstützung könnte das UK Chapter solche Veranstaltungen nicht durchführen.

Das UZH Alumni UK Chapter in Grossbritannien hat rund 250 Alumni, 25 Alumni nehmen bereits regelmässig an den angebotenen Aktivitäten teil.

Stefan Wey, Präsident des UK Chapters

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des ZUNIV (Zürcher Universitätsverein) hat an seiner Sitzung vom 13. September 2012 insgesamt elf Gesuche behandelt und die folgenden sechs Anträge im Gesamtbetrag von 13 187 Franken bewilligt.

Philosophische Fakultät: 1500 Franken für die Tagung «Latein am Rhein (1400–1800). Zur Kulturtopographie und Literaturgeographie eines europäischen Stromes». 587 Franken für den Workshop «The Wars for Malvinas: Thirty Years After». 1500 Franken für die Tagung «Lavorando sulle carte – Autrici e autori della Svizzera italiana nel secondo Novecento»

Vetsuisse-Fakultät: 600 Franken für den Gruppenaustausch mit Studierenden aus Ankara

Diverses: 1500 Franken für die Ringvorlesung der Freien Universität Zürich «Biopolitik – oder die Geschichte vom blossen Leben». 7500 Franken an das Defizit 2011 der Kinderkrippe Spielchischte

ZUNIV-Sekretariat, Silvia Nett

Mensch und Tier Freilebende Wildtiere kennen keine Grenzen. Dies hat Folgen für ihre Gesundheit – und die des Menschen und ihren Haustieren. Zu diesem Thema referiert Veterinärin Marie-Pierre Ryser im Rahmen der Reihe «Biologie und Erkrankungen von Wildtieren», die über die biologischen und ökologischen Zusammenhänge rund ums Tier aufklären will.

Ab 23. Okt., Vetsuisse-Fakultät der UZH, Demonstrations-Hörsaal, Winterthurerstr. 260, 17.15h

Karrieremöglichkeiten Mit der Veranstaltungsreihe «Academic Career Talks» gibt der Graduate Campus Doktorierenden und Postdoktorierenden die Möglichkeit, sich über Karrieremöglichkeiten in ihren Fachbereichen zu informieren. Referentinnen und Referenten von innerhalb und ausserhalb der Universität berichten über ihre Erfahrungen und wichtigen Entscheidungen in ihren Berufswegen. Die erste Veranstaltung dieser Reihe widmet sich den Fächern der Philosophischen Fakultät.

Ab 29. Okt., UZH Zentrum, Rämistr. 71, E-18, 17.15h

Tundra mit Sträuchern Klimavorhersagen für die Arktis deuten auf eine überdurchschnittliche Erwärmung weiträumiger Permafrostgebiete hin. Davon betroffen ist auch die karge Vegetation der sibirischen Tundra. Forscher erwarten eine Ausbreitung von Sträuchern. Gabriela Schaepman-Strub vom Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften der UZH berichtet über laufende Experimente und Resultate in Nordostsibirien.

5. Nov.,UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, D-54, 19.30h

Öffentliche Veranstaltungen vom 22. Oktober bis 3. Dezember

ANTRITTSVORLESUNGEN

Von Bergen und Farnen: Den Ursachen der tropischen Pflanzenvielfalt auf der Spur. 22. Okt., PD Dr. Michael Kessler, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

Das Corpus luteum – eine endokrine Drüse mit zeitlich begrenzter Lebensdauer. 27. Okt., PD Dr. Mariusz Kowalewski, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

Kardiovaskuläres Risiko von entzündungshemmenden Schmerzmitteln. 27. Okt., PD Dr. Matthias Hermann, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

Macht Erkenntnis glücklich? 29. Okt., PD Dr. Sebastian Weiner, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

Wie funktioniert Forschung in der Statistik? 29. Okt., Prof. Dr. Carolin Strobl, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

Über Zahnschmerz hirnen. 29. Okt., PD Dr. Dr. Dominik Ettlin, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

«Per amore del mio cuore». Tipps und Tricks für ein gesundes Herz. 3. Nov., PD Dr. Isabella Noll Sudano, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

Alles klar? Hornhauttransplantationen heute und morgen. 3. Nov., PD Dr. Martina Knecht-Bösch, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

Networks and Business Intelligence. 5. Nov., Prof. Dr. Daning Hu, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

Zaubersprüche aus dem Alten Indien. 5. Nov., PD Dr. Thomas Zehnder, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

SCAR WARS – Rekonstruktive Chirurgie nach Verbrennungen bei Kindern. 10. Nov., PD Dr. Clemens Schiestl, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

Cyberspace und Roboter: Kinderrehabilitation der Zukunft? 10. Nov., PD Dr. Andreas Meyer-Heim, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

DNA Repair Mechanisms. 12. Nov., Prof. Dr. Petr Cejka, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

Von Hochwasserschäden bis zu AKW-Störfällen: Wer haftet für Katastrophen? 12. Nov., PD Dr. Isabelle Wildhaber, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

Gerinnung und Entzündung, Anfang vom Ende? 12. Nov., PD Dr. Reto Schüpbach, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

Multiple Mobilities in Transnational Work Biographies. 19. Nov., PD Dr. Susan Thieme, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

«Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile»: Licht und Wasser – Ein Cocktail für den erfolgreichen Halt von künstlichen Zahnwurzeln? 19. Nov., PD Dr. Stefan Stübinger, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

Kopfschmerz durch Schmerzmittel – Paradox oder Sucht? 19. Nov., PD Dr. Franz Riederer, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

Banditen und Heilige: Kaukasisches «Abrekenwesen» im imperialen Russland. 24. Nov., Prof. Dr. Jeronim Perović, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

Environmental and Biological Determinants of Dishonesty. 26. Nov., Prof. Dr. Michel Maréchal, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

Moderne Bestrahlung von Krebspatienten – Technisch ausgefeilt und pharmakologisch optimiert. 26. Nov., PD Dr. Oliver Riesterer, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

Innovative Sexualmedizin – Behandlungskonzepte der interdisziplinären Sprechstunde am USZ. 26. Nov., PD Dr. Brigitte Leeners, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

Cushing-Syndrom: wenn die Nebenniere den Hund beherrscht. 1. Dez., PD Dr. Nadja Sieber-Ruckstuhl, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

Lebenswichtiges wird lebensgefährlich – zu viel Schilddrüsenhormone machen krank. 1. Dez., PD Dr. Felicitas Boretti Schär, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

Human-Centered Software Development: Tackling Information Overload. 3. Dez., Prof. Dr. Thomas Fritz, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

Enge Röhre oder Strandliege? Möglichkeiten und Grenzen neuer computertomographischer und MR-tomographischer Kleinscanner. 8. Dez., PD Dr. Florian Buck, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

Gesundheit auf Reisen. 8. Dez., PD Dr. Margot Mütsch, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h (siehe «Meine Agenda»)

VERANSTALTUNGEN

«Tag der Lehre 2012»: 24. Okt., Workshops, Diskussionsrunden, Vorträge an verschiedenen Instituten und Seminaren, ab 9h. Abschlussveranstaltung, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 16.15h (siehe «Meine Agenda»)

Protests, the Media and the Circulation of Norms: Arab Spring and Fukushima. 26. Okt., Wiesenstr. 7-9, F-07 (Seminarraum), 9h

6. Obstsortenmarkt in Verbindung mit dem Mostfest Weinegg. 27. Okt., Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 11h (siehe «Meine Agenda»)

Academic Career Talks: «Dr.phil und Karriere – wie geht das?». 29. Okt., UZH Zentrum, Rämistr. 71, E-18, 17.15h (siehe «Agenda-Tipp»)

Eletel und Kaakol – Zwei aussergewöhnliche Objekte der Wodaabe-Frauen in Niger. 30. Okt., Vortrag von Doktorand Florian Köhler (Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle), im Schulhaus am Schanzengraben, Aula, 2. Stock, Basteiplatz 11, 18.30h

Ganztägige Bildung und Betreuung. Hat die Tagesschule und deren Qualität und Nutzung einen Einfluss auf die Schulleistung? 31. Okt., Prof. Dr. Marianne Schüpbach (Universität Bern), Rämistr. 74, G-041, 16.15h

Juden, Nichtjuden und die dazwischen. Im Dschungel der Sortierungsversuche. 1. Nov., Prof. Dr. Elisabeth Beck-Gernsheim, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19h

Die Grillen der Vernunft. Zur hypochondrischen Philosophie Immanuel Kants. 1. Nov., Dr. med. Dr. phil. Daniel Strassberg (Zürich), Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, 20h

Der Leib im psycho-somatischen und somato-psychischen Verständnis. 8. Nov., Dr. Marco Lanter, Dr. Hans-Martin Zöllner, Prom. Dr. Theodor Meissel, Dr. Alive Holzhey, Prof. Dr. Dr. Hermann Faller, Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 16.30h

Nationaler Zukunftstag 2012: 8. Nov., Führungen, Praktika, Vorlesungen an verschiedenen Instituten, UZH Irchel, Winterthurerstr. 190, Anmeldung erforderlich, ab 13h (siehe «Agenda-Tipp»)

Thailand's Political Crisis (cont.). 22. Nov., Prof. Dr. Thongchai Winichakul (University of Wisconsin-Madison), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-117 (Hörsaal), 18.15h

Symposium «Autopsie und Religion». 30. Nov., Prof. Dr. iur. utr. Brigitte Tag, Prof. Dr. med. Holger Moch, Rabbiner Marcel Yair Ebel, Dr. med. Refoel Guggenheim, Dr. theol. Marian Eleganti, Prof. Dr. theol. em. Wilfried Härle, Dr. sc. techn. ETH Mahmoud El Guindi, Ew. Abt Geshe Thupten Legmen, Prof. Dr. theol. em. Alberto Bondolfi, Dr. Satish Joshi. Diskussionsleitung: Prof. Dr. theol. Hanspeter Schmid, Prof. Dr. phil. Robert Jütte, USZ (Grosser Hörsaal Pathologie), Frauenklinikstr. 10, 8.30h (siehe «Agenda-Tipp»)

Adventures in Swiss Brain Research. 30. Nov., Patrick Aebischer (EPFL, Lausanne), Silvia Arber (FMI, Basel), Pico Caroni (FMI, Basel), Richard Hahnloser (ETHZ, UZH), Denis Jabaudon (Universität Genf), Pierre Lavenex (Universität Freiburg), Christian Lüscher (Universität Genf), Andreas Lüthi (FMI, Basel), Thomas Nevian (Universität Bern), Carmen Sandi (EPFL, Lausanne), Michael Weller (USZ, Zürich), Uli Zeilhofer (UZH), UZH Irchel, Winterthurerstr. 190, G-45, 12.30h

Die pathische Wahrheitsfrage. Über die Anerbietung eines Wissens im Leiden. 6. Dez., PD Dr. phil. Hartwig Wiedebach (Zürich), Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, 20h

VERANSTALTUNGSREIHEN

Der Koran – ein Original?

Der Koran – ein Original? Mehrere Vorträge. 13. Nov., 20. Nov., 27. Nov., 4. Dez., lic. phil. Amir Hamid (Doktorand UFSP Asien und Europa, Orientalisches Seminar UZH), lic. phil. Alexandra Hoffmann, Dr. des. Roman Seidel M.A. (Assistent Orientalisches Seminar UZH), Rämistr. 71, H-321 (Seminarraum), 18.15h

Geography of Photography – Dr. Carlo Fleischmann-Vorträge zur Fotografie

Geography of Photography. Ritratto italiano: Picturing Italy: «Le projet – 1987–1997: Point d'arrivé, point de départ». 1. Nov., Roberta Valtorta (Museo di Fotografia Contemporanea, Cinisello Balsamo, Mailand), UZH, Gebäude des Rechtswissenschaftlichen Instituts, Rämistr. 74, H-041 (RAI), 18.30h (siehe «Agenda-Tipp»)

Geography of Photography. Ritratto italiano: Picturing Italy: «Reading ‹Viaggio in Italia›: History, Geography, and Public Space in Italian Landscape Photography of the 1980s». 15. Nov., Antonello Frongia (Università degli Studi Roma Tre, Rom), UZH, Gebäude des Rechtswissenschaftlichen Instituts, Rämistr. 74, H-041 (RAI), 18.30h

Geography of Photography. Ritratto italiano: Picturing Italy: «Orientalism and Neo-Realism: Southern Italy and the Photography after World War II». 29. Nov., Francesco Faeta (Università degli Studi, Messina), UZH, Gebäude des Rechtswissenschaftlichen Instituts, Rämistr. 74, H-041 (RAI), 18.30h

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe des Deutschen Seminars

Die Farbe der Schrift. Goethes Tätowierungen. 22. Okt., Prof. Dr. Ulrike Landfester (Universität St. Gallen), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

Goethes chromatisches Kartenspiel. 29. Okt., PD Dr. Robin Rehm (Universität Basel), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

Atlas der Fotografie In der Vortragsserie «Geography of Photography» sprechen Kunsthistorikerinnen und Kulturwissenschaftler, Museumsleute und Künstler über fotografische Kulturen und Fotografieforschung in einzelnen Ländern. Die Serie will eine kulturvergleichende Fotografieforschung fördern und die Grundlage für einen Atlas der Fotografie legen.

Ab 1. Nov., UZH, Gebäude des Rechtswissenschaftlichen Instituts, Rämistr. 74, H-O41 (RAI), 18.30h

Totenfrieden Verschiedene Glaubensrichtungen halten die Autopsie für eine Verstümmelung des Leichnams. In der medizinischen Praxis kollidiert die Durchführung einer Autopsie daher oft mit Religionsanschauungen. Das Aufklärungsrecht und die -pflicht der Behörden hinsichtlich ungeklärter Todesfälle steht somit dem Recht auf Religionsfreiheit gegenüber. Am Symposium «Autopsie und Religion» beleuchten Referenten aus den Fachdisziplinen Medizin, Rechtswissenschaften, Ethik und der fünf Weltreligionen diese Thematik.

30. Nov., Universitätsspital (Grosser Hörsaal Pathologie), Frauenklinikstr. 10, 8.30h

Arbeitsalltag am Irchel Am Nationalen Zukunftstag 2012 bekommen Kinder von UZH-Mitarbeitenden die Möglichkeit, den Arbeitsalltag am Campus Irchel näher kennenzulernen. Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät bietet Führungen, Praktika und Vorlesungen in Biologie, Biochemie, Geografie, Mathematik, Neuroinformatik und Physik an. Das Angebot richtet sich an Kinder der 5. bis 7. Klasse.

8. Nov., UZH Irchel, Winterthurerstr. 190, verschiedene Institute, ab 13h, Anmeldung unter www.lifescience-zurichevents.ch

Die Farben des Himmels: Goethe, Runge, Friedrich. 5. Nov., Prof. Dr. Christoph Wagner (Universität Regensburg), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

Farbenlehre – ein Disput zwischen Schopenhauer und Goethe. 12. Nov., Prof. Dr. Barbara Naumann (UZH), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

Goethes Farbenlehre illustriert mit Diderots «Versuch über die Malerei». 19. Nov., PD Dr. Michael Gnehm (ETH Zürich), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

Goethe im Kontext der Farbenforschung seiner Zeit. 26. Nov., Prof. Dr. Friedrich Steinle (TU Berlin), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

«Morgenröthe». Zu Goethes Gedicht «Wiederfinden» aus dem «West-östlichen Divan». 3. Dez., Prof. Dr. Wolfram Groddeck (UZH), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, F-180 (Grosser Hörsaal), 16.15h

Kolloquium für Psychotherapie und Psychosomatik – Schwerpunkt: Affektive Störungen

Schlafen kann jeder! – oder nicht? 22. Okt., Dr. med. Steffi Weidt (Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, UZH), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U-15, 11.15h

Aktuelle Evidenzen zur Pharmakotherapie affektiver Erkrankungen. 29. Okt., Prof. Dr. med. Gregor Hasler (Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie, Bern), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U-15, 11.15h

Saisonale Depression und Lichttherapie. 5. Nov., Dr. med. Thomas Schulte-Vels (Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, UZH), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U-15, 11.15h

Anhaltende Trauer-Störung: Diagnostik und Psychotherapie. 12. Nov., Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker (Psychologisches Institut, UZH), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U-15, 11.15h

ASSIP – Eine spezifische Kurzintervention nach Suizidversuch mit anschliessendem brieflichem Kontakt über 2 Jahre. 19. Nov., Prof. Dr. med. Konrad Michel (Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie, Bern), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U-15, 11.15h

Depression als Risikofaktor für kardiovaskuläre Erkrankungen und mögliche therapeutische Optionen. 26. Nov., Prof. Dr. Alexander Kiss (Psychosomatik, Universitätsspital Basel), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U-15, 11.15h

Psychotherapeutische Interventionen bei Depressionen im Alter. 3. Dez., Cornelia Schubert (Klinik für Alterspsychiatrie, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Culmannstr. 8a, U1-5, 11.15h

Veranstaltungen für Alumni

Buchvernissage. Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. 26. Okt., UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180 (Hörsaal), 16.30h

Biologie und Erkrankungen von Wildtieren

Freilebende Wildtiere kennen keine Grenzen: Konsequenzen für die Gesundheit von Tier und Mensch. 23. Okt., Dr. Marie-Pierre Ryser (Leiterin Gruppe Wildtiere am Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin, Vetsuisse-Fakultät Universität Bern), Winterthurerstr. 260, Demonstrations-Hörsaal 00.04, 17.15h (siehe «Agenda-Tipp»)

Aus einem anderen Afrika – Forschung und Lehre in Nairobi 1962–1971. 6. Nov., Prof. Dr. Reinhold R. Hofmann (ehem. Direktor des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung Berlin), Vetsuisse-Fakultät Universität Bern), Winterthurerstr. 260, Demonstrations-Hörsaal 00.04, 17.15h

Afrikanische Tierseuchen – regionale und globale Bedeutung aus Sicht der Tierärzte ohne Grenzen. 20. Nov., Dr. Klaus Lorenz (Vorstandsmitglied Tierärzte ohne Grenzen e.V.), Winterthurerstr. 260, Demonstrations-Hörsaal 00.04, 17.15h

Vorträge der Naturforschenden Gesellschaft Zürich

Die dunkle Seite des Lichts – «Dark-Sky Switzerland» fördert einleuchtendes Dunkel. 22. Okt., Dr. Lukas Schuler (Vorstandsmitglied von Dark-Sky Switzerland, Wallisellen), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, D-54 (Seminarraum), 19.30h

Rückkoppelungen der Vegetation auf Klima und Permafrost in der sibirischen Arktis und Verleihung des Jugendpreises 2012. 5. Nov., Dr. Gabriela Schaepman-Strub (Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften, UZH), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, D-54 (Seminarraum), 19.30h (siehe «Agenda-Tipp»)

Lungenkrebs – personalisierte Behandlung. Referate und Übertragung aus dem Operationssaal. 20. Nov., Prof. Rolf Stahel und Prof. Walter Weder (Lungen- und Thoraxonkologiezentrum, Universitätsspital Zürich), Universitätsspital, Gloriastr. 29 (Grosser Hörsaal Ost), 18h

Der Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), seine Korrespondenz und Sammlungen: Sonderführung durch die Ausstellung. 3. Dez., Dr. Urs B. Leu (Abteilung Alte Drucke und Rara der Zentralbibliothek Zürich), Zentralbibliothek, Zähringerplatz 6 (Predigerchor), 18h

Wissen-schaf(f)t Wissen

Der Mensch unter Wasser: Faszination und Gefahr des Tauchens. 29. Okt., Prof. Dr. Erich Russi (Direktor der Klinik für Pneumologie, Universitätsspital Zürich), Careum Bildungszentrum, Gloriastr. 16, 222 (Plenum), 18h

Von Cortison bis Viagra: Wie man die Höhenkrankheit behandeln kann. 19. Nov., Prof. Dr. Marco Maggiorini (Leiter der Medizinischen Intensivstation, Universitätsspital Zürich, Careum Bildungszentrum, Gloriastr. 16, 222 (Plenum), 18h

Schwindel: Wenn der sechste Sinn verwirrt ist. 3. Dez., Prof. Dr. Dominik Straumann (Leitender Arzt der Klinik für Neurologie, Universitätsspital Zürich), Careum Bildungszentrum, Gloriastr. 16, 222 (Plenum), 18h

Ringvorlesung Japanologie und Sinologie: «Trauma»

Traumatisiert ohne Grund? Die verlorene Dekade aus wirtschaftlicher Sicht (Japanologie). 25. Okt., Dr. Stefania Lottanti (Mandach Georg Blind, M.A.), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

Der Unort der Revolution und die post-traumatische Gesellschaft (Sinologie). 1. Nov., Prof. Dr. Andrea Riemenschnitter, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

Trauma, Schmerz und Agency in der chinesischen Geschichte (Sinologie). 8. Nov., PD Dr. Angelika Messner (Universität Kiel), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

Literarische Trauma-Therapie in der Post-Fukushima-Ära (Japanologie). 15. Nov., Prof. Dr. Lisette Gebhardt (Universität Frankfurt), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

Literarische Verarbeitung des Traumas von Hiroshima (Japanologie). 22. Nov., Dr. des. Daniela Tan, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

Das Trauma der chinesischen Kulturrevolution im Spiegel biographischer Interviews (Sinologie). 29. Nov., Dr. Tomas Plänkers (Sigmund-Freud-Institut, Universität Frankfurt), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

«Hinterbliebene des Soldaten»: Bilder im Krieg, Krieg in Bildern in Japan (Japanologie). 6. Dez., Dr. Judith Fröhlich Suter, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-209, 16.15h

Die vollständige und laufend aktualisierte Agenda finden Sie unter www.agenda.uzh.ch

MEINE AGENDA

Alexandra Müller

Gesundheit auf Reisen

8. Dez., UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

Ich reise gern, manchmal auch in Länder, die touristisch noch nicht so erschlossen sind und in denen man sich nicht überall auf die Qualität des Essens verlassen kann. Vielleicht enthält der Vortrag ja sogar praktische Tipps für meine nächste Reise?

6. Obstsortenmarkt in Verbindung mit dem Mostfest Weinegg

27. Okt., Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 11h

Schon als Kind waren landwirtschaftliche Produkte für mich wichtig: Meine Grosseltern waren Bauern und hatten unter anderem sehr viele Obstsorten. Ich freue mich auch heute noch über eine grosse Vielfalt an Früchten und Beeren und finde es wichtig, dass wir in der Schweiz die traditionellen Obstsorten erhalten.

«Tag der Lehre 2012»: Abschlussveranstaltung

24. Okt., UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 16.15h

An einer grossen Universität wie der UZH gibt es viele exzellente Studierende, aber es besteht Gefahr, dass ihre Leistungen in der Masse untergehen. Ich finde es daher grossartig, dass herausragende Arbeiten von Studierenden gewürdigt werden. Prägnant wissenschaftlich schreiben zu können ist eine wichtige Fähigkeit, um sich neben Fachleuten auch Laien mitteilen zu können.

Alexandra Müller ist promovierte Biologin und Fachstellenleiterin für Weiterbildung an der UZH. Die Fachstelle unterstützt zum einen Institute und Seminare bei der Organisation und Durchführung von Weiterbildungsprogrammen, zum anderen berät sie Weiterbildungsinteressierte über das Angebot der UZH.

STIMMT ES, DASS …

… Luftbilder geeignet sind, die Geheimnisse des Waldes zu lüften?

Felix Morsdorf

Luftbilder sind für eine Reihe von Anwendungen von grossem Nutzen. Um jedoch in und durch den Wald zu sehen, braucht es eine neue Technologie.

In der Archäologie können dank Aufnahmen aus der Luft immer wieder erstaunliche Entdeckungen gemacht werden. So deuten etwa Muster in Kornfeldern – wobei hier nicht die Kornkreise gemeint sind – auf unter dem Boden verborgene Objekte hin, wie alte Wälle oder Mauern, die vom Boden aus nicht als solche zu erkennen sind. Ähnlich wie diese Bewuchsmerkmale können auch spezielle Formen von Schatten, Schnee, Fluten und Feuchte auf archäologische Bodendenkmäler hinweisen.

Dies funktioniert für Bau- und Ackerland sehr gut. Allerdings ist ein grosser Teil der Erdoberfläche von Wald bedeckt. Dort wird es schwierig, mittels Luftbildern relevante Aussagen über den Boden zu erhalten – die Baumwipfel sind im Weg. Sogar auf Bildern von Laubwäldern in unbelaubtem Zustand ist es fast unmöglich, Boden- von Vegetationsinformation zu unterscheiden.

Modell der Erdoberfläche

So konnte der Wald seine Geheimnisse vor den Spähern aus der Luft bislang gut hüten. Seit einigen Jahren verfügen wir aber über eine neue Technologie, um den Waldboden auch aus der Luft sichtbar zu machen: das flugzeugbasierte Laserscanning. Hierbei wird die Laufzeit eines zum Boden geschossenen Laserpulses gemessen, um die Distanz zwischen dem Flugzeug und Objekten auf der Erdoberfläche zu berechnen. Mit etablierten Satellitennavigationssystemen wie dem GPS und modernen Lagesensoren lässt sich die Position und Ausrichtung des Flugzeugs genau bestimmen und diese Distanzmessung in eine zentimetergenaue dreidimensionale Koordinate überführen – etwa in Schweizer Landeskoordinaten.

Da diese Laserscanner mit hohen Frequenzen die Oberfläche abtasten (mehrere hunderttausend Mal pro Sekunde) entsteht ein hochaufgelöstes und flächendeckendes Modell der Erdoberfläche.

Die Echos von Boden und Vegetation

Moderne Laserscanner besitzen die Fähigkeit, pro ausgesandten Laserpuls mehrere Echos zu detektieren. So lassen sich Laserschüsse, die durch Lücken in der Vegetation bis zum Waldboden vordringen, zusätzlich zu den Signalen der Vegetation erfassen. Da man über die Laufzeit des Pulses die Distanz zwischen den Echos messen kann, ermöglichen intelligente Filterroutinen, die Echos vom Boden von denen der Vegetation zu trennen.

Dies ist im Luftbild nicht möglich, da für die einzelnen Bildelemente keine Höheninformation vorliegt. Aus den Bodenechos wird dann ein hochaufgelöstes digitales Modell der Erdoberfläche erzeugt, in dem nun Objekte wie Wälle, Mauern oder alte Gruben sichtbar werden. Eine solches Modell mit einer räumlichen Auflösung von einem halben Meter wird zum Beispiel von der Kantonsarchäologie Zürich benutzt, um Hinweise auf Feuerstein-Abbaugruben aus der Zeit von 3000 v. Chr. im Bereich der Lägeren (AG/ZH) zu finden.

Die Schweiz flächendeckend erfasst

Natürlich lassen sich mithilfe des flugzeugbasierten Laserscannings nicht nur präzise Repräsentationen des Waldbodens erzeugen, sondern auch die Echos der Vegetation auswerten. Diese helfen, die Struktur der Vegetation viel exakter als mit herkömmlichen Methoden zu charakterisieren.Die Vegetationsstruktur ist eine wichtige Komponente der Interaktion der Atmosphäre mit der Biosphäre und eine wichtige Variable, um die Qualität von Lebensräumen einzelner Tierarten abzuleiten.

Zudem verändert der globale Wandel die Vegetationsstruktur und es ist nicht genau bekannt, welche Rückkopplungen diese Änderungen auf die Funktion des Ökosystems Wald haben. Hier profitiert die Schweiz von der speziellen Situation, eines der ersten Länder weltweit zu sein, welches flächendeckend mit diesem neuen Fernerkundungssystem erfasst worden ist.

Die Daten dieser Systeme haben das Potenzial, bisherige Methoden der Erfassung der strukturellen Aspekte von Wald und Waldökosystemen zu revolutionieren und werden deshalb auch im Rahmen des Universitären Forschungsschwerpunkts «Globaler Wandel und Biodiversität» eingesetzt.

Felix Morsdorf ist Oberassistent am Geographischen Institut der Universität Zürich.

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

«Mich interessieren Experimente, die das Potenzial haben, die ganze Perspektive einer Disziplin zu ändern.»

Ernst Fehr, Professor für Volkswirtschaftslehre, Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre und des neu gegründeten UBS International Center of Economics in Society an der UZH. Quelle: magazin, die Zeitschrift der Universität Zürich, Nummer 3, September 2012

«Selbst wenn die Weltpolitik das Ziel erreicht, die Erderwärmung auf maximal zwei Grad zu begrenzen, werden die Gletscher der Alpen fast vollständig abschmelzen.»

Wilfried Haeberli, emeritierter Professor am Geographischen Institut der UZH, leitete die Nationalfondsstudie «Gletscherschwund und neue Seen». Quelle: www.uzh.ch/news, 27. September 2012

«Männer brauchen Testosteron ein Leben lang: Um Mann zu werden, Mann zu bleiben.»

Alexander Müller, Oberarzt am USZ und Privatdozent an der UZH, sprach an der Publikumsveranstaltung «Was Man(n) wissen sollte und Frau interessiert» über das Thema «Wechseljahre des Mannes – Wenn das Testosteron abnimmt». Quelle: www.uzh.ch/news, 26. September 2012

ZUGABE!

Thomas Poppenwimmer

Ferien

«Ich muss mich sofort hinlegen, sonst breche ich zusammen.» Meine Herzdame wirft sich auf das harte Hotelbett. «Drei Schlösser und zwei Kirchen an einem Tag – das ist zu viel für uns.» Ächzend dreht sie sich auf die Seite. «Ich freue mich wieder auf unser weiches Bett zuhause.»

«Und ich habe Bauchweh, mir ist fast schlecht.» Stöhnend lasse ich mich in einen Sessel fallen. Meine Herzdame hebt schwach den Kopf. «Das war das Dessert! Du hättest nach der fünften Käsesorte aufhören sollen.» «Aber der sechste war ein Grauschimmel Camembert», seufze ich. «Den bekommt man nur hier.» «Das sagst du bei jedem Essen – und danach ist dir schlecht.» Meine Herzdame sinkt wieder erschöpft in die Kissen.

«Aber ein paar sehr schöne Fotomotive hatten wir heute», versuche ich den Schmerzen einen Sinn zu geben. «Und keines ist dir entkommen.» Meine Herzdame hat sich wieder aufgerichtet. «Warum fotografierst du eigentlich so viel? Du hast alles mindestens dreifach aufgenommen.» «Ich habe verschiedene Perspektiven ausprobiert», wehre ich mich. «Aha! Darum bist du in der Kirche auf den Altar und im Schloss unters Königsbett geklettert.» Ich nicke. «Die ungewöhnlichsten sind oft die besten Fotos.»

«Am Ende weisst du nicht mehr, welche deiner dreihundert Perspektiven du wo aufgenommen hast. Die Ferienfotos vom letzten Jahr liegen ja noch unsortiert herum.»

Der Gedanke an die Verarbeitung der Ferienfotomassen lässt mich aufstöhnen: «Ferien sind anstrengend.»

DAS UNIDING NR. 39: KORROSIONSPRÄPARAT

Weit verzweigt

Natalie Grob

Wie eine Skulptur an der Kunstmesse Art Basel präsentiert sich das Präparat in der Studiensammlung des Anatomischen Instituts. Es zeigt die arteriellen Blutgefässe des Menschen. Hergestellt hat es ein Präparator des Instituts. Dafür hat er die Gefässe eines Körperspenders mit einem roten Acrylharz gefüllt. Nachdem das Harz ausgehärtet war, hat er das um die Arterien liegende Gewebe mit Chemikalien abgelöst, so dass nur noch der Ausguss übrig blieb, das sogenannte Korrosionspräparat.

Das Exponat stammt aus den 1980er Jahren und ist über die Jahre brüchig geworden. Neuere Harze, an deren Entwicklung das Anatomische Institut beteiligt war, haben den Vorteil, dass sie sich nach ihrer Aushärtung anfassen und biegen lassen. Obwohl das Arterienpräparat zu seinem Schutz in einer Vitrine steht, ist seine Betrachtung in der klinischen Ausbildung von Bedeutung, denn nur ein Korrosionspräparat bildet auch die feinsten Gefässe so genau ab. Lehrbücher können diesen Einblick nicht bieten.

Bild Frank Brüderli

Für den klinischen Unterricht: Das Korrosionspräparat bildet auch die feinsten Gefässe genau ab.